

gráphein. Für Hans-Joachim Lenger
Eine Anthologie

Herausgegeben von
Benjamin Sprick, Harald Strauß
und Nicola Torke

Materialverlag - HFBK Hamburg

Hamburg MMXXII

Katja Diefenbach · *Was im Gegebenen nicht gegeben ist.*
Traumaprotokolle für einen obdachlosen Marxismus

» Seit Copernicus rollt der Mensch
aus dem Zentrum ins X «¹

FREUDE AM X. X gilt in der Moderne als Zeichen für das Unbekannte.² Descartes bediente sich der Abkürzung, um nicht bekannte Größen in mathematischen Gleichungen zu verhandeln.³ Kant nutzte das Kürzel hinsichtlich der erfahrungs- und erkenntnisunabhängigen Dimensionen der Dinge. Um den Erkenntnisprozess zu denken, brauchen wir einen korrespondierenden Gegenstand, auch wenn dieser selbst, wie er jenseits unserer Erkenntnis ist, nicht erfasst werden kann. Gründete Descartes Denken und Ausdehnung noch in der Substanz Gottes, lässt Kant den Menschen über seine Vorstellungen nicht hinausgehen. Die Dinge an sich bleiben entzogene »Etwas = X«.⁴ Sie sind das Nicht-Repräsentierbare im Denken. Metaphysik, erste Prinzipien und letzte Gründe werden durchgestrichen, die Erkenntnis im Rekurs auf ihre apriorischen Möglichkeitsbedingungen gesichert. Nietzsche ruiniert noch diese Garantie und macht aus der gesamten modernen Welt eine unbekannt Variable: »Seit Copernicus rollt der Mensch aus dem Zentrum ins X.« Die einzigen praktischen und theoretischen Gegenstände der nietzscheanischen Welt sind das Problematische, das Perspektivische und das Transformatorische, die einer das Subjekt übersteigenden Kräftepluralität entspringen und ein neues Glück heraufbeschwören – die »Freude am X«.⁵ An eine derart radikalisierte »Abkürzungskunst«⁶ schließt Hans-Joachim Lenger an, wenn er mit Verweis auf Jacques Derrida die Figur des »multiplen X«⁷ für eine Differenzialität ein-

1 | Friedrich Nietzsche, *Nachgelassene Fragmente*, Herbst 1885 – Herbst 1886, VIII, 2 [127]. Digitale Kritische Gesamtausgabe (ekGWB). <http://www.nietzschesource.org/#ekGWB/NF-1885,2> [Gruppe]

2 | Vgl. Werner Stegmaier, Das Zeichen X in der Philosophie der Moderne. In: ders., *Zeichen-Kunst. Zeichen und Interpretation V*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 2000, S. 231–256.

3 | Vgl. René Descartes, Die Geometrie. In: ders., *Entwurf der Methode. Mit der Dioptrik, den Meteoren und der Geometrie*, Hamburg: Meiner, 2013, S. 313–411.

4 | Immanuel Kant, *Kritik der reinen Vernunft*. Nach der ersten und zweiten Originalausgabe, her-

ausgegeben von Jens Timmermann. Hamburg: Meiner, KrV, A 250.

5 | Friedrich Nietzsche, *Die fröhliche Wissenschaft. Vorrede zur zweiten Ausgabe*, 3. ekGWB. <http://www.nietzschesource.org/#ekGWB/FW>

6 | Friedrich Nietzsche, *Nachgelassene Fragmente*, Sommer 1886 – Herbst 1887, 1886, 5 [16] ekGWB.

7 | Hans-Joachim Lenger, *Marx buchstabieren. Vier Vorlesungen*. Typoskript, 1997, S. 59. Vgl.

Jacques Derrida, *Positionen. Gespräche mit Henri Ronsse, Julia Kristeva, Jean-Louis Houdebine, Guy Scarpetta*. Wien: Passagen, 2009, S. 101.

stehen lässt, die nicht das Verschiedene bezeichnet, sondern das, wodurch das Verschiedene gegeben ist. X ist eine »Differenz«, die »selbst differiert«,⁸ das »Differenzierende der Differenz«,⁹ wie Deleuze sagt, oder in Lengers eigenen Worten, X ist die »unausdrückliche Voraussetzung«, die jede Identität von innen spaltet und »an eine andere Zeitlichkeit aussetzt als die [ihre]«. ¹⁰ X ist das Kürzel für die nichtursprüngliche Ursprünglichkeit der Differenz, das heißt für das Nichtidentische und damit das Verdrängte der Philosophie. Jeder raumzeitlichen Genesis oder Synthesis, jeder Aktivität, jeder Ökonomie und jedem sozio-symbolischen Raum ist X vorausgesetzt. Bevor es etwas gibt, gibt es Differenz. Dieses X ist in der Dekonstruktion unaufhebbar. In noch zu klärendem Sinne gilt es Lenger wie Derrida als Gegenbegriff zur Aufhebung.¹¹ Es überschreitet die Schließung von Strukturen und das Zu-sich-selbst-Kommen der Zeit. Es ist der Name für die Differenzen, die allen gesellschaftlichen und theoretischen Entitäten, die wir als einheitlich erkennen, immanent sind und in den Entitäten, deren Existenz sie katalysieren, undarstellbar bleiben. Sie bedingen die Flexibilität von Strukturen und Systemen, die sie in einem stützen und stören, sodass Ordnung nur »qua Bruch«, ¹² Bresche und Verschiebung zustande kommt, die nachträglich überdeckt werden. Das von Lenger aufgerufene »multiple ›X‹« ist das, was nicht einfach »ist«, sondern überträgt, in Derridas Worten gesprochen, »entgrenz[t]«, »erweiter[t]«, »verpflanz[t]«¹³ und in diesen Übertragungen verschwindet. Es ist das, was an seinem eigenen Platz fehlt und alles Eigene fehlen lässt. Entzogen aber wirkmächtig, bezeichnet es die Kraft des Nichtgegenwärtigen und Nichtgegebenen. Als das, was zugleich »ist« und »nicht ist«, entspricht es dem, was in der dekonstruktiven Philosophie seit der Veröffentlichung von Derridas Marx-Buch inflationär als »Gespenstiges« bezeichnet worden ist und die Ungleichzeitigkeit der Gegenwart mit sich selbst beschreibt.¹⁴ Psychoanalytisch gesprochen, unterbricht X die Gewohnheit, mit der wir den Produktionen des Unbewussten stets einen weiteren Signifikanten zuordnen, um ihren Unsinn zu verstehen und die Realität dessen, was zwischen den Anderen und uns als »unverschlingbarer«¹⁵ Rest oder Abfall unserer Beziehung entsteht, auf Distanz zu halten. Die engste theoriegeschichtliche Verwandtschaft aber unterhält X mit dem a in Derridas *différance*: Wo die unhörbare Vertauschung von e und a einen »Verstoß gegen die Orthographie« darstellt,¹⁶ den allein die Schrift registrieren kann und der unterschlagen werden muss, damit die Gesetze des Symbolischen funktionieren, sodass verstanden wird, was gesagt worden ist, da katalysiert auch das »multiple ›X‹« die Selbstunterbrechung reflexiver Prozessordnungen, die von ihm zugleich garantiert werden. Kurz: In modernen Ordnungen insistiert etwas, das sich der reflexiven Organisation dieser Ordnungen entzieht und deren dysfunktio-

onalen oder anökonomischen Überschuss bildet, der zwischen stabilisierenden und destabilisierenden Effekten schwankt. Politik und Philosophie miteinander kurzschließend leitet Lenger aus dieser Ambivalenz keine Autonomie, aber einen Primat politischer Kämpfe ab im Sinne einer emanzipatorischen, wenn nicht revolutionären Forcierung der X-Effekte: Sie verwandeln die Aneignung menschlichen Sinns, die Enthüllung geschichtlicher Wahrheit und das Kommen gesellschaftlicher Versöhnung in Fiktionen, auf die wir in unseren Weltveränderungsanstrengungen verzichten müssen. Es gibt keine geschichtliche Auflösung, auch wenn wir in fundamentaler Weise gegen die »Schädelstätten«¹⁷ schaffende Kapitallogik aufbegehren und der Organisation dieses Aufbegehrens verpflichtet sind. Wie also unterscheiden zwischen zwei verschränkten X-Effekten: Dem kalkulierten Aufschub von Lust, der jeder Vorrat und Reserve schaffenden Ökonomie unterliegt, und dem Ruin aller Aneignungsökonomien in »rückhaltloser Verausgabung« oder unproduktivem Verlust? Da die Dekonstruktion nichts mit mehr Verve abbaut, als sich äußerlich bleibende Gegensatzpaare, gilt in ihr ein Term stets als *différance* des anderen, als das »unterschieden/aufgeschobene«¹⁸ Gleiche. Wie also durchkreuzt die Anökonomie die Ökonomie, sichert und entschert ihre Akkumulation, bleibt ihr entzogen und schießt über sie hinaus in einer paradoxen Bewegung von Fortnahme und Exzess, Aufschub und Unterscheidung? Das ist die Frage, die Lenger bei Derrida aufgreift, um ihr einen marxistischen, primär werttheoretischen Subtext unterzuschieben, einen anderen übrigens als Derrida selbst, der mit Freude an der Übertreibung reklamiert, dass die Dekonstruktion seit jeher der »Tradition eines gewissen Marxismus« verpflichtet sei, ja sich als »Radikalisierung«¹⁹ des Marxismus verstehe, auch wenn seine eigene werttheoretische *Capital*-Lektüre cursorisch bleibt.

8 | Lenger, *Marx buchstabieren*, S. 58.

9 | Gilles Deleuze, *Woran erkennt man den Strukturalismus?* Berlin: Merve, 1992, S. 45.

10 | Hans-Joachim Lenger, *Marx zufolge. Die unmögliche Revolution*. Bielefeld: transcript, 2004, S. 70, S. 75.

11 | Vgl. Jacques Derrida, *Positionen*, S. 65: »Könnte man die *différance* definieren, so müsste man sagen, dass sie sich der Hegel'schen Aufhebung überall, wo sie wirkt, als Grenze, Unterbrechung und Zerstörung entgegenstellt.«

12 | Lenger, *Marx zufolge*, S. 35.

13 | Derrida, *Positionen*, S. 101.

14 | Vgl. Jacques Derrida, *Marx' Gespenster. Der Staat der Schuld, die Trauerarbeit und die neue Internationale*. Frankfurt a. M.: Fischer, 1995.

15 | Jacques Lacan, *Die vier Grundbegriffe der Psychoanalyse*. Das Seminar, Buch XI. Weinheim, Berlin: Quadriga, 1987, S. 284.

16 | Jacques Derrida, *Die différance*. In: ders., *Randgänge der Philosophie*. Wien: Passagen, 1988, S. 31.

17 | Georg Lukács, *Die Theorie des Romans. Ein geschichtsphilosophischer Versuch über die Formen der großen Epik*. Berlin: Paul Cassirer, 1920, S. 52. <https://www.lana.info.hu/de/georg-lukacs/schriften/die-theorie-des-romans/>

18 | Derrida, *Die différance*, S. 43, S. 48.

19 | Derrida, *Marx' Gespenster*, S. 149, zitiert nach: Hans-Joachim Lenger, *Eine différance der ›Werte‹. Marx mit Derrida*. In: ders. & Georg-Christoph Tholen (Hg.): *Mnema. Derrida zum Andenken*. Bielefeld: transcript, 2007, S. 112.

MARX SELBST ALS EIN ›X‹ BUCHSTABIERN. Ausgehend von der Aussetzung der Menschen an eine Welt des X – ans Unbekannte, Unbewusste und Unsinnige, in Lukács wenig fröhlich gestimmten Worten an »transzendente Obdachlosigkeit«²⁰ – entfaltet Lenger eine heterodoxe Marx-Lektüre, in der er den von Marx diagnostizierten Entzug aller »Grundlage[n]« und »letzten Worte«²¹ in die Kritik der kapitalistischen Produktionsweise neu einschreibt. Er koartikuliert Existenzialanalytik und Wertkritik, indem er das, was die Existenz als X herausfordert, das »Abgebrochen-Sein aller Beziehungen und nicht weniger [den] Bruch des Daseins in sich«²² mit den zeitlichen Herrschaftsformen des Kapitals in Beziehung setzt. Dabei stellt er sich zunächst die Aufgabe, »Marx selbst als ein ›X‹ zu buchstabieren«,²³ d. h. seine wissenschaftlichen, politischen und philosophischen Interventionen entlang ihrer Abbrüche und Aporien zu lesen. Marx hat in dieser Lektüre nicht das letzte Wort. Nichts kommt mit ihm zu einem Ende. Aber auch er selbst ist weder widerlegt noch erschöpft. Nach dem »Bankrott der politischen, ökonomischen und militärischen Systeme, die sich auf Marx beriefen«, beginnt Lenger an ruiniertes Stätte, im Bewusstsein, dass »in allen Katastrophen der Macht und der Kriege sich eine des Denkens«²⁴ ereignet, Marx neu zu studieren und variiert sein altes von Heidegger inspiriertes Thema ambivalenten Abschieds als Schwanken zwischen Scheiden *von* und Entscheiden *für*.²⁵ »Untreu, *um* treu zu sein«,²⁶ schreibt er eine »Xenografie«,²⁷ eine Fremdschrift über Marx, und über dessen eigene Fremdschrift, in der dieser sich selbst voraus und unbekannt war, obdachlos und ohne dogmatische Erbschaft. Wie Blanchot geht Lenger davon aus, dass Marx keinen »kohärenten Text«²⁸ hinterlassen hat, sondern eine Vielzahl von Diskursen, die sich überlagern, kollidieren und trennen. Er erkennt eine Kombination politischer, wissenschaftlicher und philosophischer Ausdrucksweisen, die einen »Effekt nicht reduzierbarer Entstellung«²⁹ hervorbringen und dazu anregen, Marx entlang seiner »Differenzen zu lesen«,³⁰ um die Kritik der politischen Ökonomie radikalieren zu können. Dieser Xenomarxismus erschöpft sich nicht im Hinweis auf die unendliche »Textualität eines Textes«,³¹ mit dessen Lektüre man nie fertig wird. Über die bloße Bejahung von Mehrdeutigkeit hinaus unterstellt Lenger das textuelle »[F]iltern, [S]ieben [und] [K]ritisieren«³² der Aufgabe, einen gewissen »Geist des Marxismus«³³ in Abgrenzung zu fortschrittstheoretischen, versöhnungslogischen und metaphysischen Argumenten zu affirmieren, mit denen Marx der Welt in den Figuren der Substanz (Arbeit), des Subjekts (Proletariat/Wert) und der Vernunft (Revolution) eine »transzendente Grundlage«³⁴ zurückerstatet, die er entlang genau derselben Kategorien bestreitet. Mit der Mobilisierung konzeptueller Ressourcen, die es erlauben, die Begriffe der Arbeit, des Werts und der Revolution entlang ihrer »metaphysischen Erbschaft[en]«³⁵

zu dekonstruieren und aus ihnen jede Retroaktion zwischen Subjekt und Ziel zu entfernen, gerät Lenger nah an Louis Althusser's Position. Mehr implizit denn explizit, und dennoch deutlich lesbar, stiftet er eine Verbindung zwischen zwei Autoren, die fast durchgängig ohne Band geblieben sind – zwischen Derrida und Althusser –, das heißt aber eben auch zwischen Heideggerianismus und strukturalistischem Marxismus, deren »gegenseitige Faszination und Abstoßung« von Derrida als eines der kaum reflektierten, aber »prägendsten Phänomene dieses Jahrhunderts«³⁶ bezeichnet worden ist.

STRUKTUR, ABSTAND UND RELATION. In einer ihrerseits von Faszination und Abstoßung geprägten Rezeption des strukturalistischen Marxismus kritisiert Lenger vor allem Althusser's wissenschaftstheoretische Bezüge auf Gaston Bachelard, in denen der marxistischen Philosophie die Aufgabe zuwächst, begrifflich die Fortschritte zu erfassen, die sich auf der wissenschaftlichen Ebene bereits ereignet haben – als ob die Philosophie denken würde, was die Wissenschaft täte. Lenger hält sich hingegen an die dekonstruktive Einsicht, dass weder Wissenschaft noch Philosophie unbeschadet aus Marx' Denken hervorkommen. Trotz dieser Einsprüche teilt er mit Althusser nicht nur die Strategie, Texte durch ihre »Leerstellen und Abwesenheiten«³⁷ zu lesen, sondern auch die Zurückweisung einer humanistischen Versöhnung von Natur und Mensch, die Kritik einer evolutionistischen Periodisierung geschichtlicher Produktionsweisen, deren zeitliche Logik einer durch diese Periodisierung a priori vorausgesetzten Form entspräche, sowie die Einsicht, dass Marx im *Kapital* die Dichotomie von proletarischer Wirklichkeit (Illusions- und Eigentumslosigkeit) und bürgerlicher Unwirklichkeit (Idealität von Geist, Recht, Eigentum) zugunsten einer Untersu-

20 | Georg Lukács, *Die Theorie des Romans*, S. 23f. Vgl. Lenger, *Marx zufolge*, S. 10. Vgl. ders., *Vom Abschied. Ein Essay zur Differenz*. Bielefeld: transcript, 2001, S. 103.
21 | Lenger, *Marx zufolge*, S. 10.
22 | Lenger, *Vom Abschied*, S. 105.
23 | Lenger, *Marx buchstabieren*, S. 52.
24 | Lenger, *Marx zufolge*, S. 7, S. 9.
25 | Vgl. Lenger, *Vom Abschied*, S. 19. Vgl. ders., *Marx buchstabieren*, S. 61f.
26 | Jacques Derrida, *Marx & Sons*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 2004, S. 25.
27 | Lenger, *Marx buchstabieren*, S. 48.
28 | Lenger, *Marx zufolge*, S. 7.
29 | Maurice Blanchot, *Marx lesen*. In: ders.,

Politische Schriften 1958–1993. Berlin, Zürich: Diaphanes, 2007, S. 147.
30 | Lenger, *Marx zufolge*, S. 7.
31 | Ebd., S. 356.
32 | Derrida, *Marx' Gespenster*, S. 36, zitiert nach Lenger, *Marx zufolge*, S. 356.
33 | Derrida, *Marx' Gespenster*, S. 144, zitiert nach Lenger, *Marx >dekonstruieren<*, S. 1.
34 | Lenger, *Marx zufolge*, S. 20.
35 | Lenger, *Eine différance der ›Werte‹*, S. 104.
36 | Jacques Derrida: *Politik und Freundschaft. Gespräch über Marx und Althusser*. Wien: Passagen, 2014, S. 27.
37 | Lenger, *Marx zufolge*, S. 53. Für Lengers Verhältnis zu Althusser vgl. ebd., S. 53–64.

chung der unwirklichen Wirklichkeit der Wert- und Geldform ersetzt hat. Für beide Autoren bilden die komplexen, durch »Struktur, Abstand und Relation«³⁸ geprägten ökonomischen Beziehungen in der Perspektive ihrer krisen- und gewaltförmigen Reproduktion einen der primären Gegenstände der Marx'schen Analyse. Lenger schließt an Althusser's Vorstellung eines Gesamtzusammenhangs sozialer Verhältnisse an, der aus den Wechselwirkungen real unterschiedener Instanzen besteht. Das einfache Basis-Überbau-Schema verwerfend, wird das Ökonomische als Rahmen gesellschaftlicher Instanzen (das Rechtliche, Kulturelle, Ideologische usw.) verstanden, in den es selbst eingerahmt ist. Element und Rahmen zugleich, determinieren die ökonomischen Beziehungen die gesellschaftlichen Instanzen nicht direkt, sondern verändern nur die Wirksamkeitsgrade oder Reflexionsindices, in denen sie sich in ihren Mechanismen verschieben, sodass immer andere, auch nicht-ökonomische Widersprüche oder Widerspruchsaspekte dominant werden. Das Ökonomische zählt hier reflexiv zu den gesellschaftlichen Strukturen, die von ihm determiniert werden, hinzu und muss deshalb »in einer einzigen und gleichen Bewegung [als] determinierend, aber auch determiniert«, in einem Wort als »überdeterminiert«³⁹ begriffen werden. Eine solch reflexive Entgründung des Grunds hat Lacan in der Formel ausgedrückt, »Ich habe drei Brüder, Paul, Ernst und mich«.⁴⁰ Die Ökonomie hört hier auf, Träger von Notwendigkeit und Essenzialität zu sein. Statt in der Vollendung historischer Tendenzen wird Geschichte in der Überdeterminierung pluraler Widersprüche begriffen. Die Wertformanalyse, wie sie Marx im *Kapital* zusammen mit der ideologiekritischen These entwickelt, dass die Ausbeutung im Kapitalismus in Form einer Beziehung von Sachen mystifiziert ist, hat in dieser Argumentation nur wenig Platz. Zu idealisierend ist Althusser zufolge die Annahme einer ursprünglichen Abstraktion, die sich bereits in der elementaren Warenform ausdrückt; zu teleologisch die Einsicht, dass die Selbstbewegung der Ware vom Abstrakten zum Konkreten, von der Elementarform des Austauschs zweier Waren zu einem komplexen Prozess fortschreite, der die Genese des Gelds, des Kapitals sowie der gesamten geschichtlichen Tendenzen ihrer Reproduktion einschließen würde; zu bewusstseinslogisch die Operation, die Ware zum Ursprung und Subjekt ihrer eigenen, der Selbstbewegung ihrer Form entspringenden Verkennung zu erklären.⁴¹ Aus diesen Gründen wird das Wertgesetz von Althusser in eine komplexe Reproduktionstheorie der kapitalistischen Gesellschaftsformation übertragen. Jenseits von subjekt- oder formlogischen Hypostasierungen umreißt es die gesellschaftlichen »Bedingungen und Grenzen«,⁴² unter denen die quantitativen Formen des Mehrwerts wie Profit, Zins, Rente in homogene und messbare Größen verwandelt und ökonomisch operationalisierbar werden. Das Wertgesetz bestimmt nichts anderes als den Spielraum,

in dem Mehrwert als Profit realisiert werden kann, indem eine ungeheure Komplexität heterogener Mechanismen, Zyklen, Umlaufzeiten antizipatorisch und kalkulatorisch gegeneinander vermittelt werden. Der Begriff des Mehrwerts bezeichnet »die Grenze [dieser Vermittlungs- und] Variationsmöglichkeiten« und folglich »seine[n] eigene[n] Inadäquationsbereich«.⁴³

VERSUCH, DAS »ENDSPIEL« ZU VERSTEHEN.⁴⁴ An diese Topologisierung des Wertgesetzes anknüpfend unternimmt Lenger eine gegenstrebige Fügung außerordentlichen Ausmaßes: Eine im weitesten Sinne althusserianisch inspirierte Analyse der Reproduktionsmechanismen transnationaler kapitalistischer Gesellschaften an der Schwelle zum 21. Jahrhundert verknüpft er mit Derridas Wiederaufnahme des heideggerianischen Themas der Unverfügbarkeit metaphysischer Letztbegründungen. Der Ort dieser Verknüpfung ist der detaillierte Durchgang durch die Wertformanalyse. Diese Entscheidung ist rar und unerwartet und koartikuliert Heideggerianismus, Dekonstruktion und Althusserianismus an einer Stelle, die von allen drei Seiten tendenziell leer gelassen worden ist.⁴⁵ Als Marcuse in den späten 1920er-Jahren Existenzialontologie und Historischen Materialismus in ein Gespräch bringt, ein Unternehmen, das von Autoren wie Lucien Goldmann, Karel Kosík oder Gajo Petrović fortgeführt wird, konzentriert er sich auf das »Existenzial« der »radikalen Tat«⁴⁶ und konsultiert vor allem Marx' frühe Texte wie die *Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie*, die *Heilige Familie*, die *Thesen über Feuerbach* oder die *Deutsche Ideologie*. Die Geschichtlichkeit der Existenz wird als un/möglicher Zusammenfall von Selbst- und Weltveränderung angesprochen, der »unter je wechselnden Produktionsweisen«⁴⁷ aufgegeben ist. Komplexe zeittheoretische Überlegungen zur Reproduktion der kapitalistischen Gesellschaftsformation bleiben samt der Frage, wie sich ökonomische Formbestimmungen und Existenziale des

38 | Lenger, *Marx zitfolge*, S. 11.

39 | Louis Althusser: *Für Marx*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 1968, S. 65.

40 | Lacan, *Die vier Grundbegriffe der Psychoanalyse*, S. 26.

41 | Vgl. Étienne Balibar, Über historische Dialektik. Kritische Anmerkungen zu *Lire le Capital*. In: Urs Jaeggi & Axel Honneth (Hg.): *Theorien des Historischen Materialismus*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 1977, S. 293–317.

42 | Louis Althusser, Étienne Balibar, *Das Kapital lesen*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt, 1972, S. 215.

43 | Althusser & Balibar, *Das Kapital lesen*, S. 106.

44 | Theodor W. Adorno, *Versuch, das »Endspiel« zu*

verstehen. Aufsätze zur Literatur des 20. Jahrhunderts. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 1973.

45 | Als Ausnahme vgl. vor allem Jean-Joseph Goux' frühe werttheoretische Lektüre von Marx mit Derrida; ders., *Freud, Marx, Ökonomie und Symbolik*, Frankfurt a. M.: New York, Wien: Ullstein, 1975.

46 | Herbert Marcuse, Beiträge zu einer Phänomenologie des Historischen Materialismus. In: ders. & Alfred Schmidt, *Existenzialistische Marx-Interpretation*. Frankfurt a. M.: Europäische Verlagsanstalt, 1973, S. 45f.

47 | Marcuse, *Beiträge zu einer Phänomenologie des Historischen Materialismus*, S. 49.

Daseins in ihrer theoretischen Heterogenität verbinden lassen, unausgearbeitet. Die zweite »heideggerianische Linke«⁴⁸ die Ende der 1970er-Jahre im Kontext dekonstruktiver und poststrukturalistischer Philosophie in Italien und Frankreich entsteht und durch das von Jean-Luc Nancy und Philippe Lacoue-Labarthe gegründete, kurzlebige, aber einflussreiche *Centre de recherches philosophiques sur le politique* bekannt wird, leistet eine kursorische, ebenfalls auf die frühen Texte konzentrierte Marx-Lektüre. Kommunismus wird nicht als »politische Option«, sondern »ontologische Aussage«⁴⁹ interpretiert, in der die moderne Anthropologie als negative an ihre paradoxalste Grenze geführt wird, an der menschliche Aneignung im Verlust alles Eigenen resultiert. Das Politische wird autonomisiert und nicht mehr im Kontext einer Kritik der politischen Ökonomie, sondern als Zusammen- oder Mit-Sein erörtert, das unterbrochen von der Differenz der Mitglieder in Selbstunterscheidung gründet, also in der Entgründung des Grunds. Anders als bei Althusser nimmt diese Entgründung die existenzielle Gestalt einer Aussetzung endlicher Existenz an das an, was unendlich unaneignbar, unaufhebbar, undekonstruierbar bleibt wie der Unsinn, der Abstand oder der Tod.⁵⁰ Ontologische und politische Differenz, also der Rückzug des Seins vom Seienden (von bewusstseinslogisch vor-gestellten Gegenständen) und der Rückzug des Politischen von der Politik (von teleologischen und technokratischen Akten) werden miteinander kurzgeschlossen. Das Politische ist hier nichts, was in positiven Begriffen als Kraft, Begehren, Affekt oder Arbeit erfasst werden könnte. Es ist kein getrennter Bereich und befindet sich nicht außerhalb des Denkens. Weder geht es ihm voraus noch wird es von ihm instruiert. Hier schließt die heideggerianische Linke an eine hegelianische Problematik an, demzufolge das Denken des Wirklichen das Subjekt des Denkens und seines Anderen ist. Marx kehrt diese Gleichung um und visiert die Transformation des Denkens in sein Anderes, in Praxis, an, sodass das Wirkliche konkreten Tätigseins sich als Subjekt der Wahrheit offenbaren wird. Das führt auf die Frage, »[w]ie eignet sich die Gesellschaft den Sinn an, den sie selbst darstellt?«⁵¹ Mit welchem Modus auf sich zurückkommender Reflexivität haben wir es hier zu tun, in Lengers Worten, mit welchem »In-die-Wahrheit-Treten der Wahrheit«⁵² selbst? Die Dekonstruktion dieser reflexiven Identität von Wirklichkeit und Wahrheit ist das, was Lenger von der heideggerianischen Linken als unendliche Aufgabe für eine Marx-Lektüre übernimmt, in der Philosophie und Politik wechselseitig sich zugehörig bleiben. Wenn Marx im Proletariat den Umschlag von »radikaler Defiguration« (Eigentums- und Illusionslosigkeit) in »absolute Transfiguration«⁵³ (totale Umwälzung) ankündigt oder später in der »Expropriation der Expropriateurs«⁵⁴ den Umschlag der Selbstwidersprüche des Kapitals in die Ankunft der kommunistischen Gesellschaft,

vollendet er den Diskurs säkularer Eschatologie und entgrenzt ihn zugleich in einem Denken, das es nicht mehr mit dem Ende, sondern dem Ende des Endes (in einer nicht ausbestimmten Zukunft) aufnehmen will. Um diese Ambivalenz auszuloten, pflöpft Lenger auf Althusser's Marx-Rezeption Derridas Verfahren einer »doppelten Lektüre«, das dieser an den Ambivalenzen von Heideggers Nietzschelektüre entwickelt hat:⁵⁵ Einerseits werden Brüche in der Geschichte der Metaphysik dort registriert, wo Texte über ihre Letztbegründungen, systemischen Versicherungen und Ermöglichungsbedingungen hinaus-schießen. Andererseits wird verdeutlicht, dass jeder Versuch, die Metaphysik zu überwinden, eine Innen-Außen-Grenze installiert, deren binäre Logik unmittelbar in die Metaphysik zurückführt. Ihre Überwindung führt einen Anspruch auf eine Einheit und ein Ziel mit sich, mit dem sie sich selbst subvertiert. Deshalb kann es für Lenger wie für Derrida weder um ein einfaches Heraustreten aus noch um ein einfaches Verbleiben in der Metaphysik gehen, sondern um die Un-/Entscheidbarkeit einer Doppelbewegung im Intervall zwischen Innen und Außen, das entlang jeder Grenzziehung entsteht.⁵⁶ Mit der Relektüre der Wertformanalyse, der wohl metaphysischsten Passage im ersten Band des *Kapital*, greift Lenger in diese Endspiele mit der Metaphysik ein, in denen entsichert werden soll, was zwischen den Letztbegründungsprogrammen des deutschen Idealismus und der im Medium der Geschichte sich vollziehenden Wahrheitspolitik Marxens versichert worden ist. »Was bleibt«, schreibt Lenger,

ist, die Metaphysik sich wiederholen zu lassen. Nicht, weil sich in der Wiederholung eine Wahrheit preisgeben würde, die der Metaphysik immer immanent gewesen, in ihr jedoch nie manifest geworden wäre. Vielmehr spricht die Wiederholung innerhalb der Metaphysik von dem, was sich in ihr doch nicht sagen lässt [...].⁵⁷

48 | Vgl. Dominique Janicaud, *Heidegger en France*, 2 Bde. Paris: Albin Michel, 2001, S. 291–300.

49 | Jean-Luc Nancy, *Das gemeinsame Erscheinen. Von der Existenz des »Kommunismus« zur Gemeinschaftlichkeit der »Existenz«*. In: Joseph Vogl, *Gemeinschaften. Positionen zu einer Philosophie des Politischen*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 1994, S. 176.

50 | Vgl. Nancy, *Das gemeinsame Erscheinen*, S. 195.

51 | Ebd., S. 183.

52 | Lenger, *Marx buchstabieren*, S. 4, S. 50.

53 | Nancy, *Das gemeinsame Erscheinen*, S. 194.

54 | Vgl. Karl Marx, *Das Kapital. Kritik der politi-*

schon Ökonomie. Erster Band, MEW 23, Berlin: Dietz, 1968, S. 791.

55 | Vgl. Jacques Derrida, *Grammatologie*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 1983, S. 35–48.

56 | Vgl. Robert Bernasconi, *Strategien im Umgang mit der Metaphysik: Derrida, Nancy, Lacoue-Labarthe und Irigaray*. In: Dieter Thomä (Hg.): *Heidegger-Handbuch*. Stuttgart: Metzler, 2013, S. 455f.

57 | Lenger, *Vom Abschied*, S. 103. Vgl. Albrecht Wellmer, *Endspiele: Die unversöhnliche Moderne*. Essays und Vorträge. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 1993.

EINE DIFFÉRENCE DER ›WERTE‹. Lenger behandelt den ersten Abschnitt des *Kapital* nicht als ökonomische, sondern im Heideggerschen Sinne »durchgestrichen«⁵⁸ philosophische Abhandlung, in der die bei Smith, Ricardo oder Say vorgefundenen ökonomischen Kategorien auf ihre formgenetischen Bestimmungen befragt werden, um die zeitlichen Abstraktionen in den Tauschgleichungen der politischen Ökonomie aufzudecken. Ausgehend von der Einheit von Wert- und Geldtheorie teilt er die Grundinspirationen der wertkritischen neuen Marx-Lektüren, die seit den 1960er-Jahren im Anschluss an Lukács, Korsch, Adorno oder Sohn-Rethel die Wertbestimmung in den Rang eines theoretischen Problems erhoben haben, das nicht durch den Bezug auf die Produktivität lebendiger Arbeit gelöst werden kann. Auch für Lenger ist die Werttheorie nicht aus einer linksricardianischen Arbeitswertlehre, sondern allein aus einer Kritik der zeitlichen Herrschaftsformen des Kapitals erschließbar, die sich im Medium von Ware und Geld vermitteln.⁵⁹ Um eine Wertkritik jenseits der Arbeitswertlehre und der Apotheose schöpferischer Tätigkeit zu entfalten, rekonstruiert er, wie Marx die Wertform entlang der Reflexionsbestimmungen der Hegel'schen Wesenslogik analysiert und überschreibt diese Bestimmungen mit Derridas Figuren des *supplément* und der *différance*, die Differenz nicht mehr im Widerspruch gründen und die Operation der Aufhebung aus dem Marxismus entfernen bzw. als unendlich aufgeschobene reartikulieren im Sinne einer untätig gemachten, geschriebenen, als Schrift vollzogenen Aufhebung.⁶⁰ Im Zuge dieser Umdeutung rekonstruiert Lenger den gesamten theoretischen Raum der Werttheorie am Anfang des *Kapital*: Wenn Marx die Wertformanalyse mit dem einfachen Austausch zweier Waren beginnt, entfaltet er eine »dialektische Struktur« von Relations- und Reflexionsbestimmungen, in der die Warenform des Arbeitsprodukts und die Wertform der Ware als Elementarformen des sozialen Ganzen gelten. Im Einfachen ist der »allgemeine Begriff des Ganzen« bereits vorausgesetzt. Der Hegel'sche Vorrang des Allgemeinen vor dem Besonderen impliziert, dass das Austauschverhältnis zweier Waren sein Resultat logisch bereits enthält – nämlich Geld als die »reale Existenz des Abstrakt-Allgemeinen«⁶¹ bzw. in den Worten Hegels, »Werth als solcher zur Existenz gebracht«.⁶² Vorausgesetzt für das Verständnis der Wertformgenese, erinnert Lenger, sind der Doppelcharakter der Ware und der Arbeit. Bekanntermaßen besitzen schon für die klassische Ökonomie alle Produkte sowohl Gebrauchswert als auch Wert; bereits Ricardo bemisst den Tauschwert einer Ware an der Zeit, die zur Herstellung dieser Ware gesellschaftlich nötig ist.⁶³ Marx zeigt aber, dass nirgendwo in diesen ökonomischen Gleichungen von einer »Sich-selbst-Gleichheit« oder »einfachen Identität der Terme«⁶⁴ ausgegangen werden kann. Der Warentausch ist weder handlungstheoretisch als reziproke Beziehung zwischen wirtschaft-

lichen Agierenden erklärbar noch logisch als symmetrische Beziehung zwischen Produkten, sondern impliziert die Bewirtschaftung zeitlicher Differenzen zwischen Wertschöpfung und Wertrealisierung. Folglich versteht Marx den Wert nicht mehr als bloßen Index für die proportionelle Verteilung gesellschaftlicher Arbeitsleistungen auf Produkte, sondern ordnet ihm eine spezifische Form zu, die aus dem abstrakt-allgemeinen Charakter der wertbildenden Arbeit resultiert und die historische Besonderheit des Kapitalismus reflektiert: Auf der Grundlage privat besessener Produktionsmittel werden gegeneinander isolierte Arbeiten retroaktiv durch den Austausch ihrer Produkte in der Zirkulationssphäre gesellschaftlich vermittelt, um den Mehrwert, der über das in Lohn, Rohstoffe und Arbeitsmittel vorgeschossene Geld hinausgeht, privat anzueignen.

Ausgehend von der Frage, wie der sinnlich-konkrete Gebrauchswertkörper der einen Ware sich in der Zirkulation in eine »bloße Erscheinungs- oder bestimmte Verwirklichungsform des Abstrakt-Allgemeinen«⁶⁵ der anderen Ware verwandelt, geht Lenger die gesamte Wertformanalyse durch, um zu zeigen, dass die Vermittlungs- und Verzeitlichungsprozesse, die bereits am reflexiven Wertausdruck zweier Waren ablesbar sind, »auf der Ebene aller konkreten und einzelnen Gestalten des Kapitals wieder[kehren]«.⁶⁶ Dabei zielt er auf das Gespenstige der Wertgegenständlichkeit, das Nichtursprüngliche der Gebrauchskategorie, das Vorgängige von Ersatz und Wiederholung sowie die Spaltung des vom Wert gestifteten Allgemeinen. Er revidiert Derridas Behandlung des Fetischismuskapitels im *Kapital* als »Ur-Szene« der Werttheorie zugunsten einer anderen »Ur-Szene«, die kein eigenes Kapitel besitzt, sondern sich an immer anderem »Schauplatz«⁶⁷ in der Marx'schen Darstellung der Produktions- und Verwertungsprozesse findet – die Theorie einer vom Wert beschlagnahmten, homogenisierten und beschleunigten Zeit. Es ist die einfache oder zufällige Wertform zweier Waren, die Lenger als begriffliches Laboratorium dient, um an Marx' prominenter

58 | Derrida, *Grammatologie*, S. 43. Zur kreuzweisen Durchstreichung des Worts Sein bei Heidegger vgl. ders., *Zur Seinsfrage*. Frankfurt a. M.: Klostermann, 1977, S. 5, S. 31 ff. Vgl. Lenger, *Marx buchstabieren*, S. 3f.

59 | Für ein Resümee werttheoretischer Marx-Lektüren vgl. Frank Engster, *Das Geld als Maß, Mittel und Methode. Das Rechnen mit der Identität der Zeit*. Berlin: Neofelis, 2014.

60 | Vgl. Derrida, *Die différance*, S. 49.

61 | Lenger, *Marx buchstabieren*, S. 19, S. 21, S. 24.

62 | Georg Wilhelm Friedrich Hegel, *Vorlesungen über die Philosophie des Rechts*, 1818–1831, heraus-

gegeben von Karl-Heinz Ilting. Stuttgart: Frommann-Holzboog, 1973, S. 229.

63 | Vgl. David Ricardo, *Über die Grundsätze der politischen Ökonomie und der Besteuerung*. Marburg: Metropolis, 2006.

64 | Lenger, *Eine différance der ›Werte‹*, S. 107.

65 | Karl Marx, *Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie*. Erster Band, 1. Auflage. Hamburg: Meissner, 1867, S. 771. http://www.deutsches-textarchiv.de/book/show/marx_kapital01_1867

66 | Lenger, *Marx buchstabieren*, S. 19.

67 | Lenger, *Marx zufolge*, S. 141.

Gleichung »20 Ellen Leinwand = 1 Rock« oder »x Ware A = y Ware B«, kurz: »A = B«⁶⁸ zu entfalten, was Derrida als »Verselbständigung und Automatisierung, Dematerialisierung und gespenstige Verleiblichung«⁶⁹ der Marx'schen Warendinge bezeichnet, insofern sie Inkarnationen abstrakter gesellschaftlichen Verkehrsformen darstellen. Entlang Marx' Einführungssatz in die basale Wertform – »Die Leinwand drückt ihren Wert im Rock aus, der Rock dient zum Material dieses Wertausdrucks«⁷⁰ – entwickelt Lenger eine paradoxe »Logik des Ausdrucks«⁷¹ in der jede ökonomischen Gleichung, jedes »Quidproquo«⁷² von der Anarchie diachroner Zeit und nicht-lohnförmiger Tätigkeit durchkreuzt wird. Primäre Symptome dieser Logik sind die buchstäblich ver-rückte Form der Wertgegenständlichkeit und die Ungleichzeitigkeit der *Warenplätze im Tausch*: Die Ware A besitzt in der einfachen Tauschgleichung eine aktive Stellung und drückt ihren Wert im Körper der Ware B aus; B bildet umgekehrt die passive Äquivalentform, die den Wert von A reflektiert, wobei ihr eigener Warenkörper in die »Erscheinungsform seines Gegenteils«⁷³ mutiert: Gebrauchswert wird zum Ausdruck des Werts; das Produkt konkreter Arbeit wird zum Ausdruck abstrakter Arbeit; Privatarbeit wird zum Ausdruck von Arbeit in unmittelbar gesellschaftlicher Form. »[G]esellschaftlich«⁷⁴ ist diese Form, weil sich der Warenwert aus der nachträglichen Ermittlung der Zeit errechnet, die im statistischen Durchschnitt zu seiner Herstellung nötig war, und in dieser Retroaktion die abstrakte Struktur der kapitalistischen Produktionsweise kristallisiert. Als »bloße Gallerte unterschiedsloser menschlicher Arbeit«⁷⁵ bildet er eine relative und differenzielle Größe, die – intern temporalisiert und topologisiert –, wie Lenger schreibt, nirgendwo »so etwas wie eine ›Substanz‹«⁷⁶ verbürgt, sodass sie Marx als »sinnlich übersinnliches« Ding von »metaphysischer Spitzfindigkeit«⁷⁷ gilt, eine Art ideales »Gedankending«.⁷⁸ Um die Genese einer derart »gespenstigen«⁷⁹ Sache zu analysieren, greift Marx auf die Reflexionsbestimmungen der Hegel'schen *Logik* zurück: »Die Leinwand«, schreibt Lenger, »durchläuft ihr Anderes, um als Sich-Selbst-Gleiches auf sich [...] zuzukommen«.⁸⁰ Oder näher noch an der Sprache der *Logik*: »Das eine ist nur, indem es ein anderes ist; aber in diesem Anderes-Sein reflektiert es, was es an sich selbst ist; also ist es es selbst und ein anderes, in sich reflektierter Unterschied oder Begriff.«⁸¹

Dass die Waren zwar ihre Stellungen wechseln, niemals aber die »Ungleichzeitigkeit ihrer Plätze«⁸² beseitigen können, liegt daran, dass kein ökonomischer Ausdruck »im einfachen und unmittelbaren Sinne von ›Gleichheit‹« spricht, sondern von der »Identifikation des Diversen«⁸³ und damit von der Vorgängigkeit einer Differenz, die über die quantitative Bestimmtheit und proportionale Austauschbarkeit der Waren in der Nationalökonomie vergessen worden ist. Lenger verleiht der passiven

Äquivalentform in diesen Un/Gleichungen den Charakter eines gefährlichen Supplements. Der Entzug ihrer qualitativen Bestimmungen kommuniziert mit der Zufälligkeit ihres Platzes, an dem auch die Waren C, D, E usw. stehen könnten. Das verdeutlicht zum einen, dass die einfache Wertform logisch die Entfaltung zur totalen Wertform bereits einschließt, denn B nimmt eine Position ein, die von beliebigen anderen Waren eingenommen werden kann. Zum anderen aber wird an der Serialität der Gleichung »z Ware A = u Ware B oder = v Ware C oder = w Ware D oder = x Ware E oder = etc.«⁸⁴ erkennbar, dass B die Instanz der Vertretung vertritt. Sie ersetzt den Ersatz, wie Lenger schreibt, sie ist »Statthalter«⁸⁵ für die Nichtgegenwärtigkeit des Werts, der keine selbstidentische Entität darstellt, sondern sich endlos über immer weitere Wertausdrücke verschiebt. Diese Substitutionskette verdeutlicht, dass die Passivität der Äquivalentform die retroaktive Voraussetzung für den aktiven Wertausdruck darstellt. Wir haben es Lenger zufolge mit dem »Paradox« einer Passivität zu tun, »die der aktiven Seite der Gleichung bereits stillschweigend erteilt [...] haben muss, was sie ist«.⁸⁶ Diese archipassive Operation vor jeder Operation eröffnet den reflexiven Zeit-Raum der Wertartikulation und bringt die Opposition von Aktivität und Passivität, An- und Abwesenheit ins Wanken als jenes verrückte Supplement, das vor dem kommt, was es ersetzt. An dieser Stelle bringt Lenger Derridas *différance* ins Spiel, um den Wert als retroaktiven Effekt differenzieller Beziehungen zu erfassen. Nie substantiell, immer im Vor-Griff, investiert in eine als Verzeitlichung und Verräumlichung sich artikulierende, unabschließbare Differenz, Unterschied in und qua Verschiebung, ist der Wert notwendig unvollständig determiniert, sich selbst gegenüber verzögert und verschoben, nie bei sich ankommend, immer auf eine Wiederholung, eine erneute Einholung, eine anstehende Aneignung ausgerichtet und damit irreduzibel Kommando über kommende Zeit. Derrida selbst bezieht die *différance*, die als Name der Indetermination Begriff nicht sein kann, auf die doppelte ökonomische Bedeutung des lateinischen Verbs *differre*.

68 | Marx, *Das Kapital*. Erster Band, S. 63, sowie Lenger, *Marx zufolge*, S. 71.

69 | Derrida, *Marx' Gespenster*, S. 261.

70 | Marx, *Das Kapital*. Erster Band, S. 63. Vgl. Lenger, *Marx zufolge*, S. 71.

71 | Ebd., S. 67.

72 | Marx, *Das Kapital*. Erster Band, S. 71.

73 | Vgl. ebd., S. 70–73.

74 | Ebd., S. 62.

75 | Ebd., S. 52.

76 | Lenger, *Eine différance der ›Werte‹*, S. 107.

77 | Marx, *Das Kapital*. Erster Band, S. 85.

78 | Marx, *Das Kapital*. Erster Band. 1. Auflage, 1867, S. 17.

79 | Marx, *Das Kapital*. Erster Band, S. 52.

80 | Lenger, *Marx zufolge*, S. 71.

81 | Lenger, *Marx buchstabieren*, S. 21.

82 | Lenger, *Marx zufolge*, S. 85. Vgl. Marx, *Das Kapital*. Erster Band, S. 64.

83 | Lenger, *Marx zufolge*, S. 68, S. 70.

84 | Marx, *Das Kapital*. Erster Band, S. 77.

85 | Lenger, *Marx zufolge*, S. 73.

86 | Ebd., S. 75.

Zum einen meint es, »etwas auf später zu verschieben«, um eine Akkumulation oder Synthese zu erreichen, d. h. »bewußt oder unbewußt auf die zeitliche und verzögernde Vermittlung eines Umweges [zu] rekurrieren«, die Lust, den Willen aufzuschieben, um Wirkungen und Werke zu schaffen, die retroaktiv Lust bereiten sollen. Dieser Aufschub artikuliert sich nicht nur als Aufspreizung der Zeit, sondern auch als Abständigkeit des Raums, »»orgi-näre« Konstitution von Zeit und Raum«, »Zeit-Werden des Raums und Raum-Werden der Zeit«. Zum anderen meint *differe*, »nicht identisch sein, anders sein«⁸⁷ und ist seinerseits mit Distanz, Abstand, Polemik, Konflikt oder Allergie verbunden, die auf eine Heterogenität verweisen, die nicht aufgehoben werden kann.

GELD ALS ›ABSOLUTE WARE‹ UND ›GEFÄHRLICHES SUPPLEMENT‹. Am Ende des Durchgangs durch die Wertformgenese legt Lenger an der allgemeinen Wert- und Geldform ein gespaltenes Allgemeines und, in dialektischer Inversion, ein Allgemeines der Spaltung offen. Er erinnert, dass es der entfalteten Wertform, die Marx in der Gleichung $A=B=C=D=E$ etc. fasst, noch an Universalität gebricht, denn sie rollt die Differenzen endlos vor sich aus, ohne den Wert einholen zu können, der in immer neue Waren-äquivalente übergeht in einem »bunte[n] Mosaik auseinanderfallender und verschiedenartiger Wertausdrücke«. ⁸⁸ Erst in der allgemeinen Wertform, in der sich alle Waren B, C, D, E etc. auf A als Maß und Mittel des Austauschs beziehen, kommt das Wertgefüge zu symbolischer Abschließung und Verendlichung. A nimmt den »bevorzugten Platz«⁸⁹ eines allgemeinen Äquivalents ein und wird der »magischen«⁹⁰ Fähigkeit inne, alles kaufen und begleichen zu können. Seine Allgemeinheit kommt ihm allerdings nur dadurch zu, erklärt Lenger, dass es sich aus der Welt der Waren ausgeschlossen hat und als »gesellschaftliche Verpuppung aller menschlichen Arbeit«⁹¹ in dem von ihm eröffneten Feld fehlt. Seiner eigenen Immanenz entzogen, stiftet es »Allgemeines qua Ausschluss, Kohärenz qua Unterbrechung«. Kurz: es schafft eine Universalität, die »aus dem Riss des Allgemeinen sich selbst gegenüber«⁹² resultiert. Als gespaltenes Allgemeines verselbstständigt sich das Geld durch alle Metamorphosen der Waren hindurch und wird dabei vom Mittel zum Zweck des Austauschs.⁹³ Anhand der Autonomisierung des Geldes, das durch das Symbol seiner selbst ersetzbar wird (Wertzeichen, Papiergeld) und als Kreditmittel in Schuldner-Gläubiger-Verhältnisse eintritt, bevor die Waren die Zirkulationssphäre betreten oder nachdem sie sie bereits verlassen haben, erkennt Lenger die Durchsetzung einer neuen Temporalität: Das zur »absolute[n] Ware«⁹⁴ verselbstständigte Geld symbolisiert die Gleichzeitigkeit der Wertausdrücke im Bruch mit dieser Gleichzeitigkeit. Es verspricht allseitige Proportionali-

tät und Äquivalenzierbarkeit, indem es die »Zeitdifferenz«⁹⁵ verdeckt, durch die alle ökonomischen Prozesse geprägt sind. Hier öffnet sich ein retroaktiver Zirkel, indem Geld sowohl die Produktion ermöglicht als auch aus ihr hervorgeht, eine Retroaktion, die von Lenger durch Derridas Paradoxa der Supplementarität erklärt wird. Geld als das an den Anfang projizierte Ziel des Kapitals umschließt einen zeitlichen »Hiatus«, der das Kapital »mit einer gebrochenen Zeitlichkeit« ausstattet, die schließlich das Einzige darstellt, was allen ökonomischen Artikulationen »gleichzeitig« ist. Diese gebrochene Zeitlichkeit bildet »die Voraussetzung, die sich in jeder ökonomischen Transformation ebenso anzeigt wie verbirgt« und »den unmöglichen ›Gegenstand‹ der Marx'schen Kritik bildet«. ⁹⁶ Bei der Erklärung dieser temporalen Sprünge zwischen Anfang und Ziel stützt sich Lenger auf Derridas frühe Schriften, in denen eine solch supplementäre Logik an den Stellungswechseln von Sprechen (Stimme) und Sprache (Schrift) erörtert worden ist. Derrida rekurriert auf die Sprachwissenschaften, in denen angenommen wird, dass die Sprache aus dem Sprechen als historisch vorgängigem Faktum hervorgegangen ist, gleichzeitig aber die Möglichkeit des Sprechens durch die Sprache bedingt werde. Zudem wurde in der Philosophie von Platon über Hegel zu Husserl der Stimme Primat vor der Schrift zugewiesen, nicht nur als geschichtlich vorgängiges, sondern auch als ideales Element, das sich in der Gegenwärtigkeit seines Sichselbstvernehmens vollendet und zur »Legende seines eigenen Ursprungs«⁹⁷ aufschwingt. Die dekonstruktive Entgrenzung der supplementären Logik bejaht in einer für Lenger entscheidenden Weise dieses Schwanken zwischen Setzung und Voraussetzung: Das gesprochene Wort und die geschriebene Spur (Schrift) ersetzen sich wechselseitig.⁹⁸ Das Sekundäre (die Schrift) vervollständigt das angeblich Ursprüngliche (die sich selbst vernehmende Stimme) in einer unentscheidbaren Weise von Ersatz (Mangel) und Zuwachs (Vervollkommnung), eine gefährliche Supplementierung, durch die keine der beiden Ordnungen sich als Ursprung etablieren kann.⁹⁹ Stattdessen präsentiert sich ein Gefüge von Verweisungen, eine interpassive »mediale

87 | Derrida, *Die différance*, S. 36.

88 | Marx, *Das Kapital*. Erster Band, S. 78.

89 | Ebd., S. 83.

90 | Zur »Magic des Geldes« vgl. Marx, *Das Kapital*. Erster Band, S. 107.

91 | Ebd., S. 81.

92 | Lenger, *Marx zufolge*, S. 78.

93 | Vgl. Andreas Arndt, *Karl Marx. Versuch über den Zusammenhang seiner Theorie*. Berlin:

Akademie Verlag, 2012, S. 179.

94 | Marx, *Das Kapital*, Erster Band, S. 180.

95 | Karl Marx, *Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie.*, MEW 42, Berlin: Dietz, 1983, S. 161. <http://dhcm.inkrit.org/wp-content/data/mew42.pdf>

96 | Lenger, *Marx zufolge*, S. 75, S. 85.

97 | Lenger, *Eine différance der ›Werte‹*, S. 104.

98 | Vgl. Derrida, *Grammatologie*, S. 11–170.

99 | Ebd., S. 250.

Form«,¹⁰⁰ wie Lenger Derrida zitiert, in der die »zirkulären Bahnen ihrer Selbstaneignung«¹⁰¹ daran scheitern, reflexiv Sinn oder Wert einzuholen, da das Element, das die Stellung eines transzendentalen Signifikats einnehmen soll, von Ersatz zu Ersatz entlang einer Kette supplementärer Entitäten gleitet. Wie Spur, Ur-Schrift oder *différance* ist das *supplément* bei Derrida einer der Namen für die immanente Selbstüberschreitung des Ökonomischen, die Lenger in die Werttheorie importiert, um die Nicht-Ursprünglichkeit des Ursprungs und die Selbstabweichung des Anfangs, sei es bezogen auf das Geld, sei es bezogen auf die Arbeit, zu verdeutlichen und damit die irreduzible Vorgängigkeit von Differenz als das, was niemals Sache, Subjekt oder Substanz sein kann. Derrida hat aus diesem Grund auch von der Differenz als »Transzendental des Transzendentals« oder »Ultra-Transzendental«¹⁰² gesprochen, Überlegungen, die der lengersche Xenomarxismus von der Entsubstanzialisierung des Werts- auf die Entsubstanzialisierung des Arbeitsbegriffs überträgt.

MIT DERRIDA ÜBER DERRIDA HINAUS: ALTERNATIVE HEIMSUCHUNGEN ›INTAKTER‹ ARBEIT. Obwohl Lenger der Dekonstruktion die *carte blanche* für die Erneuerung des Marxismus erteilt, leistet er eine alternative, dem Marx'schen Denken in Untreue getreuerer Reartikulation der Wertformanalyse, als sie Derrida in *Marx' Gespenster* vorlegt. Gegen die Sentenz von Marx als prädekonstruktivem Denker »intakt[en]«¹⁰³ Gebrauchs arbeitet er ein anti-essentialistisches Konzept spektraler Arbeitskraft aus. Derrida war beim Lesen der werttheoretischen Passagen des *Kapital* wie immer der doppelten Spur eines Einerseits – Andererseits gefolgt: Einerseits lege Marx anhand der nicht-phänomenologisierbaren Formen des Tauschwertes eine beeindruckende Darstellung der Idealisierungsprozesse in den realen Bewegungen der Waren, Wert- und Geldformen vor. Andererseits reduziere er die am Wert aufgedeckte »Originalität und Eigenwirkung« von Abstraktion und Ersatz auf eine »endliche Verrücktheit«,¹⁰⁴ die im Übergang zum Kommunismus restlos verschwinden werde, sodass diesem retroaktiv der Ursprung einer selbstbewussten gesellschaftlichen Produktion injiziert wird. Von hier aus weist er Marx ein kritisches, aber prä-dekonstruktives Denken nach, das das menschliche Dasein in der sich erfüllenden Selbstgegenwart von Praxis und Arbeit gründen will. Wie gewohnt organisiert Derrida seine Lektüre um ein Homonym – *hantologie* und *ontologie* –, dessen Differenz nur die Schrift registriert. Marx' Produktionsontologie, die den Dingen »Iterabilität«, »Substitution«, »Wert«, »Gabe«, »Tausch« oder »Handel«¹⁰⁵ austreiben wolle, entgegnet Derrida auf einer metatheoretischen Ebene: Jede Ontologie erkennt die Hantologie als zu exorzierende bereits an, und diese von Marx geradezu eskalierte hantologische Kontami-

nation seines Denkens verbürge dessen Unabgegottheit. Für Derrida gilt das insbesondere im Hinblick auf einen, wie er im Kontext der »theologischen Wende«¹⁰⁶ der Phänomenologie schreibt, unaufschiebbaren Anspruch auf unbedingte Gerechtigkeit, der sich im Glauben an das »Hier und Jetzt« einer versprochenen Revolution ausdrückt als »Erwartung ohne Erwartungshorizont«, als »Messianisches« »ohne Messias«. ¹⁰⁷ Im Sinn negativer Phänomenologie setzt uns dieser Glaube einer extremen Zeiterfahrung aus, in der sich Gegenwärtigkeit und Nichtgegenwärtigkeit ineinanderschließen – einer Zeit, die »ohne Aufschub, aber auch ohne Anwesenheit« ist, ein zeitliches Sichüberstürzen, »im unmittelbaren Bevorstehen und in der Unaufschiebbarkeit«. ¹⁰⁸ Dieses in der Steigerung sich unterbrechende Tempo greift Lenger an der Frage der Politik auf, weist aber die der Derrida'schen Werttheorie unterliegende Tendenz zurück, bei Marx eine einfache Trennung zwischen Produktion und Zirkulation entdecken zu wollen, in der die stoffliche Dimension der Vermittlung (Arbeit, Produktion, Leben) gegen die gesellschaftliche Dimension der Vermittlung (Markt, Wert, Kapital) ausgespielt wird. ¹⁰⁹ Stattdessen mobilisiert Lenger die begrifflichen Tendenzen Marxens, die eine solch äußerliche, mit den Reflexionsbestimmungen inkompatible Entgegensetzung von konkret-nützlicher und abstrakt-warenförmiger Arbeit konterkarieren und damit auch die Exteriorität von Gebrauch und Tausch, intaktem Ursprung und verrücktem Kapital, lebendiger Arbeit und totem Wert. Der ihm eigenen reflexiv verschachtelten Methodik gemäß speist er in seine Argumentation, die Marx gegen Marx und Derrida ausspielt, Derridas eigene Überlegungen wieder an, diesmal geht es um die Paradoxie der Gabe. Dreh- und Angelpunkt seines Eingriffs ist die bereits von Althusser betonte Unterscheidung von Arbeit und Arbeitskraft, für die Lenger erneut den Argumentationszusammenhang in den *Grundrissen* und im *Kapital* resümiert. ¹¹⁰ Marx zufolge ist es der Nationalökonomie nie gelungen, die Wertveränderung des Geldes zu erklären, von dem in der Zirkulation erwartet wird, dass es sich in G', Delta G oder Mehr-Geld und damit in die »erste Erscheinungs-

100 | Derrida, *Die différance*, S. 34, zitiert nach Lenger, *Marx zufolge*, S. 75.

101 | Lenger, *Eine différance der ›Werte‹*, S. 103.

102 | Vgl. Derrida, *Grammatologie*, S. 107; vgl. außerdem ders., *Die Stimme und das Phänomen*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 2003, S. 24.

103 | Derrida, *Marx' Gespenster*, S. 251.

104 | Ebd., S. 257, S. 266.

105 | Ebd., S. 251f.

106 | Vgl. Dominique Janicaud, *Die theologische*

Wende der französischen Phänomenologie. Wien: Turia + Kant, 2014.

107 | Derrida, *Marx' Gespenster*, S. 54, S. 110.

108 | Ebd., S. 58.

109 | Vgl. auch Moishe Postone, *Dekonstruktion als Gesellschaftskritik*. Derrida über Marx und die neue Weltordnung. In: *Krisis. Kritik der Waren-gesellschaft*, Heft 21/22, 1998, <https://www.krisis.org/1998/dekonstruktion-als-gesellschaftskritik/>

110 | Vgl. Lenger, *Marx buchstabieren*, S. 24–32.

form«¹¹¹ von Kapital verwandelt. Der Mehrwert, der über die in Rohstoffe, Produktionsmittel und Arbeitskraft vorgeschossene Geldmenge hinaus erwirtschaftet werden soll, bleibt ein konzeptuelles Rätsel. Symptomatisch dafür ist die »irrationale« Rede vom »Wert der Arbeit«, die unterstellt, dass der Lohn für das geschaffene Produkt gezahlt würde und als »Mystifikation der kapitalistischen Produktionsweise«¹¹² einer moralischen Kritik der Ausbeutung, des ungerechten Lohns oder, wie Lenger schreibt, des »Betrugs«¹¹³ Vorschub leistet. Wenn Marx den Wert der Arbeitskraft wie den aller Waren auf die für seine Produktion durchschnittlich erforderliche Arbeitszeit zurückführt, rekuriert er wieder auf eine Vielheit gesellschaftlicher Durchschnittsbestimmungen, aus denen sich errechnet, was als ausreichend gelten muss, um eine Person und den ihr normativ zugeordneten Angehörigenkreis zu reproduzieren. An der Variabilität und Konfliktualität dieser Bestimmungen, die das gesamte soziale Territorium entlang der Frage der Ernährung, der Ausbildung, des Konsums, der Kultur, der psychosexuellen und der Sorgearbeit durchziehen, erweist sich die Überdeterminiertheit der Lohnform und ihr intersektionaler, irreduzibel politischer Charakter. Er weist über das »gewerkschaftliche Niveau« tariflicher Vermittlung weit hinaus und eröffnet, wie Lenger erinnert, das »juristisch nicht zu befrieden[de]«¹¹⁴ Terrain des Klassenkampfes, das ökonomistisch nicht determiniert werden kann. Für Marx liegt die Spezifität der Arbeitskraft in ihrem vom Kapital konsumierten Gebrauchswert, länger als die Zeit arbeiten zu können, die es zur Produktion des Werts bedarf, durch den sie reproduziert wird. Die zeitlogische Differenz zwischen Tausch- und Gebrauchswert der Ware Arbeitskraft bildet die Quelle des Mehrwerts, dessen Realisierung und Steigerung intrinsisch die Rationalität des Kapitals prägt. Lenger erkennt hier die entscheidende »Größe X«, die bei Marx als vergessene Voraussetzung der gesamten Ökonomie gilt und diese durchkreuzt, »ohne in ihr zur Wahrheit oder zur Sprache zu kommen«.¹¹⁵ Von diesem X aus entfaltet er die Entsubstanzialisierung des Arbeitsbegriffs und damit die Ausrichtung seines Xenomarxismus auf die Dissemination der Zeit. Im Hinweis auf Marx' Diktum in den *Grundrissen*, alle Ökonomie löse sich in einer »Ökonomie der Zeit«¹¹⁶ auf, rekonstruiert er die Optimierung der Mehrwertrate durch Technisierung und Verdichtung der Produktionsprozesse. Von Marx als relative Mehrwertproduktion bezeichnet, erzielt sie die beständige Verkürzung der für die Produktion notwendigen Arbeitszeit. Der dementsprechend sinkende Wert der Waren wird durch Steigerung des Outputs, Anregung der Konsumtion, Beschleunigung der Zirkulation, finanzdominierte Akzeleration der Kapitalumschläge gekontert, sodass die ökonomische Rationalität, wie der strukturalistische Marxismus unter Bezug auf Foucaults Institutions- und Zirkula-

tionsanalysen betont, einer »Kombinatorik von Markt- und Organisationslogik«¹¹⁷ erwächst. In diesem komplexen Analysesetting gilt Arbeit Lenger zufolge nirgendwo als »Fundamentalkategorie«,¹¹⁸ als anthropologisches Gegenprinzip zum Kapital oder intakter Ursprung sozialen Zusammenseins. Vielmehr bestimme Marx die Arbeitskraft als »gegensätzliches Dasein des Kapitals«, das von diesem genauso »vorausgesetzt« wird, wie die Arbeitskraft »ihrerseits das Kapital voraussetzt«,¹¹⁹ ohne dass in diesem Wechselspiel von Setzung und Voraussetzung je ein »Originaltext« der Arbeit« freigegeben würde. In ihrer Potenzialität, größeren Wert zu produzieren, als zu ihrer Reproduktion notwendig ist, ist die Arbeitskraft einerseits die Quelle des Mehrwerts, andererseits rührt das, was ihr nachträglich als Wertdifferenz des Geldes in Form von Lohn zukommt, aus ihrer eigenen Ausbeutung. Lenger zeigt, dass sich die Arbeitskraft in einem Zirkel befindet, in dem sie sowohl Wert schöpft als auch sich selbst als unterworfenen Instanz dieser Schöpfung »kreditiert«. Die Realisierung des Mehrwerts in Profit hat also nirgendwo einen Anfang oder Ursprung, weder im Geld noch in der lebendigen Arbeit. Am Anfang, erklärt Lenger, steht »eine Übersetzung ohne Original.« Arbeitskraft, die nachträglich zu ihren Reproduktionskosten gezahlt wird und als mehrwertschöpfende Tätigkeit Gegenstand der Ausbeutung wird, ist eine originäre »Erfindung«¹²⁰ der kapitalistischen Gesellschaftsformation, in den Worten Jean-Joseph Goux', eine »Übersetzung des Unübersetzbaren«.¹²¹

ARBEIT, DAS »UNMÖGLICHE UN-DING«. Um Arbeit als das zu erörtern, das im Ökonomischen »weder einfach »innen« noch einfach »außen« ist, sondern das »Differentielle aller Produktion« bildet, »unzeitig und unableitbar«,¹²² bezieht sich Lenger auf Marx' Begriff der »Arbeit überhaupt« oder »Arbeit sans phrase«.¹²³ Im Sammelsurium Marx'scher Arbeitsbegriffe mit ihren mehrdeutigen Wertungen des Allgemeinen, die mal das Allgemeine der Abstraktion, mal das Allgemeine eines künftigen Gemeinwesens bezeich-

111 | Marx, *Das Kapital*. Erster Band, S. 161.

112 | Ebd., S. 559, S. 561, S. 562.

113 | Lenger, *Marx buchstabieren*, S. 27.

114 | Ebd., S. 30, S. 31.

115 | Ebd., S. 30.

116 | Marx, *Grundrisse*, S. 89.117 | Jacques Bidet, Die metastrukturelle Rekonstruktion des Kapital. In: Jan Hoff, Alexis Petrioli, Jan Stütze, Frieder Otto Wolf (Hg.), *Das Kapital neu lesen. Beiträge zu radikalen Philosophie*. Münster: Westfälisches Dampfboot, 2004, S. 150.118 | Lenger, *Marx zufolge*, S. 158.119 | Marx, *Grundrisse*, S. 218, zitiert nach Lenger, *Marx zufolge*, S. 150.

120 | Ebd., S. 139, S. 140, S. 151.

121 | Jean Joseph Goux, *Freud, Marx, Ökonomie und Symbolik*. Frankfurt a. M.: Berlin, Wien: Ullstein, 1975, S. 145, zitiert nach Lenger, *Marx zufolge*, S. 139.122 | Lenger, *Marx zufolge*, S. 43.123 | Ebd., S. 130. Vgl. Marx, *Das Kapital*. Erster Band, S. 59, S. 65, S. 75, S. 81. Vgl. ders., *Einleitung zur Kritik der Politischen Ökonomie*. Berlin: Dietz 1961/1971, S. 634.

nen, greift er diesen Begriff als entscheidende, aber unausgeführte Kategorie heraus, an der sich der Begriff einer Arbeit abzeichnet, die die Wertform durchläuft, »ohne selbst der Dualität von Form und Inhalt zu unterliegen«. ¹²⁴ Sie bildet jene entzogene Voraussetzung, die in allen Entitäten als Zäsur wiederkehrt und sich als unproduktive Verausgabung in der Ökonomie verteilt, ohne dass diese wieder »auf [ihre] Kosten« gekommen wäre. Die Idee einer solch disseminierenden Arbeit bezieht Lenger auf die von Derrida in *Falschgeld* entworfene Paradoxie einer rückhaltlosen Gabe. Einem »unmöglichen Un-Ding« ¹²⁶ gleichkommend, entzieht sich diese Gabe der ternären Struktur, in der jemand unter den Vorverständnissen von Intention, Erwartung und Restitution jemand anderem etwas gibt. Jenseits von intersubjektiver Reziprozität und gegenständlicher Zirkulation gibt diese Gabe, ohne tauschen, verpflichten, gefallen oder verschulden zu wollen, und bleibt, wie die Gastfreundschaft oder der Tod, im Innern der Ökonomie dieser fremd. Dem Heterogenen und Nichtphänomenalen angehörend, ist sie auf ihre Erscheinung und ihren Sinn irreduzibel. Sie wird von Phänomenalität und Sinnhaftigkeit, von jeder Art der Identifikation annulliert. Nur »Vergessen, Nicht-Erscheinen, Nicht-Phänomenalität, Nicht-Wahrnehmung und Nicht-Bewahrung« können eine Gabe bedingen, die ihre Stätte noch diesseits unbewussten Bewahrens oder verdrängenden Vergessens hätte. Dennoch existiert die Gabe, sie ist »nicht nichts«, sondern vielmehr die Erfahrung von Entzug, von Nicht-etwas, die Heideggers Seinsverständnis entsprechend jedem Subjekt-Objekt-Bezug vorausgeht, deren Zusammenstand ein bereits »stillgelegter Effekt« ¹²⁷ der Gabe ist. Was sich in dieser Gabe wie in einer disseminierenden, nicht-arbeitenden Arbeit ereignet, resümiert Lenger, ist die Öffnung der Zeit. Die Gabe gibt die Zeit, macht diese und sich als unerfahrbar erfahrbar. ¹²⁸ Gegeben wird hier kein Gegenstand, sondern eine Ent/Bindung zwischen Virtualität und Aktualität. Die Gabe gibt, was im Gegebenen nicht gegeben ist. Sie ist eine Vor-Gabe, ein Vor-Schuss, ein Glauben oder Zu-Spruch. Sie gibt einen anökonomischen Kredit, der sich Konkretion, Ontifizierung und Berechnung entzieht entsprechend den Formulierungen eines ereignishaften »Es gibt« ¹²⁹ beim späten Heidegger, »Es gibt Sein und es gibt Zeit«. ¹³⁰ Derridas unpersönliche »Gabe ohne Gegebenes und ohne Geben«, ¹³¹ die weder wahrgenommen noch angenommen wird, sich also noch nicht einmal selbst vernimmt, übersetzt Lenger in das Konzept einer »Arbeit sans phrase«, die von »keiner Ökonomie abgetragen werden kann, weil sie sich in ihr vorenthält«. ¹³² Das ermöglicht ihm, seine Marx-Lektüre auf den »double-bind« ökonomischer und anökonomischer Zeit zu beziehen und das Chiasma dieser Zeiten, das Verhältnis von Kapital- und Existenzial-Zeit, immer weiter in den Vordergrund zu schieben. ¹³³ Hier gilt es zu beachten, dass im Rahmen der theologischen Wende der Phänome-

nologie sich auch in der Dekonstruktion eine zunehmend stärkere Hypostasierung oder Ultra-Transzendentalisierung der Gabe, des Anderen und der Zeit bemerkbar macht. In seinen frühen Texten beschreibt Derrida, wie das Anökonomische zugleich den »inneren und äußeren Rand« der Ökonomie besetzt und mit ihr in einer »doppelten Striktur« verbunden ist, sodass es die Ökonomie zugleich bedingt und unterbricht. Das Verrückte, der Exzess wandern einem immanenten Gegenstoß gleich zwischen Ökonomie und Anökonomie, sodass zwei Typen traumatischer Zeit sich zu verschränken scheinen: die Zeit, die durch den »Wahnsinn der ökonomischen Vernunft« ¹³⁴ strukturiert ist, und die Zeit, die sich im Wahnsinn anökonomischen Exzesses öffnet. Wie greifen beide Zeiten aufeinander zu in ihrer heterogenen Dimensioniertheit? Der späte Derrida tendiert in Beantwortung dieser Frage zu einer immer stärkeren Reinigung des Anökonomischen und gibt Lengers Import dekonstruktiver Figuren eine Abdrift Richtung negativer Theologie. Unvermerkt steht Lengers Engführung von Marxismus und Dekonstruktion vor dem Problem, wie die Verbindung formgenetischer und existenzialer Analysen im Rahmen eines dekonstruktiven Projekts entworfen werden kann, das zwischen absoluter Relativierung und radikaler Alterität von Differenz schwankt.

ÖKONOMIE DER ZEIT, DARIN LÖST SICH SCHLIESSLICH ALLE ÖKONOMIE AUF. ¹³⁵ Der Wert, so Lenger, »determiniert« die Zeit »aus«, er hat ihre »Offenheit bereits hintergangen«. ¹³⁶ Finanzialisierung der Kapitalakkumulation und Beschleunigung der Zirkulationszeit sind die zwei zentralen Verfahren, an denen er das Kommando erläutert, das der Wert über die Zukunft ausübt, die er in Kalkulation auf anstehende Arbeit und anstehenden Mehrwert in ein schon vergangenes, »zweites« oder »Perfektfutur« ¹³⁷ verwandelt. Zeitlogisch ereignet sich hier die Nivellierung aller temporalen Horizonte in die Gegen-

124 | Lenger, *Marx zufolge*, S. 129. Vgl. zum Marx'schen Arbeitsbegriff: Frigga Haug, *Arbeit*. In: *Historisch-Kritisches Wörterbuch des Marxismus*.

Hamburg: Argument, 1994, Spalte 401–422.

125 | Derrida, *Die différance*, S. 49.

126 | Jacques Derrida, *Falschgeld. Zeit geben I*.

München, Paderborn: Wilhelm Fink, 1993, S. 60.

127 | Derrida, *Falschgeld*, S. 27, S. 29, S. 37.

128 | *Donner le temps*, Zeit geben, lautet der Untertitel von *Falschgeld*.

129 | Martin Heidegger, *Zeit und Sein*. In: ders., *Zur Sache des Denkens, Gesamtausgabe, I. Abteilung*;

Veröffentlichte Schriften 1910–1976, Bd. 14,

Frankfurt a. M.: Klostermann 2007, S. 3–30.

130 | Heidegger, *Zeit und Sein*, S. 9.

131 | Derrida, *Falschgeld*, S. 51.

132 | Lenger, *Marx zufolge*, S. 87.

133 | Der Begriff des Chiasmus steht beim späten Merleau-Ponty für eine Verschränkung von Entgegengesetztem bei gleichzeitiger Nicht-Koinzidenz. Vgl. ders., *Das Sichtbare und das Unsichtbare*, München: Fink, 1986.

134 | Derrida, *Falschgeld*, S. 49.

135 | Marx, *Grundrisse*, S. 89.

136 | Lenger, *Marx zufolge*, S. 230.

137 | Ebd., S. 69.

wart der Verwertung. Wert-Ubiquität bedeutet, nicht allein das zu tauschen, was »da« ist, wie Lenger betont, sondern »immer und überall«, »an anderem Ort, an anderer Zeit«¹³⁸ Mannigfachstes zu tauschen, also universale Verfügbarkeit und Bestellung einzurichten. Die im Wert sich aufschiebenden Gesellschaften haben deshalb schon immer je neue Optionen geschaffen, je neue Menschen in Anspruch genommen, Anwesende und Abwesende, Lebende und Ungeborene im Sinne eines Gesetzes, das sich als »Simulakrum ihrer Unsterblichkeit«¹³⁹ geriert. Diese Zeitökonomie organisiert sich entlang der Synchronisierung einer in Punkte aufgelösten Dauer, sodass heterogene Zyklen durch zeitliche Knotenpunkte hindurch immer schneller aneinander anschließen können. Die Herstellung einer derart synchronisierten Zeit verdichteter Termine ist Marx zufolge die »originäre Leistung des Kapitals«¹⁴⁰ und ermöglicht erst, Wert und Kapital »als zeitliche Bestimmung gesellschaftlicher Verhältnisse«¹⁴¹ zu denken. Da aber die Kreisläufe des Kapitals keine vollständige Gleich- und Rechtzeitigkeit erreichen, gewinnt das Kreditsystem als Steuerungsinstanz des kapitalistischen Systems herausragende Bedeutung. Lenger vertritt hier nicht nur eine monetäre Werttheorie, sondern auch eine kreditlogische Kapitaltheorie. Indem Kredite den Beginn neuer Produktionszyklen ermöglichen, bevor der Mehrwert der vorangegangenen Zyklen realisiert worden ist, setzen sie eine Beschleunigung in Gang, die das Nacheinander der Zeithorizonte durchbricht, zeitliche Abstände zertrümmert und eine »unheimliche«¹⁴² Zeit in Gang setzt, die bereits ihre Zukunft überholt hat. Kredit wird sowohl auf noch nicht realisierten Wert gegeben als auch auf neue Produktionszyklen, die noch gar keinen Wert geschaffen haben sowie schließlich auf die Zeit des Kredits selbst. Dass der Wert in Überholung seiner eigenen Zukunft die Zeit nichtet, stellt für Lenger nicht den schlechten Exzess einer finanzdominierten Akkumulation dar, in der »Kredit als Ungeheuer«¹⁴³ waltet, sondern den immanenten Ausdruck kapitalistischer Rationalität. Das Kapital tendiert dazu, seine Zirkulationszeiten, zumindest hypothetisch »= 0«¹⁴⁴ zu setzen, um sich jener unmöglichen Echtzeit anzunähern, in der in immer kürzeren Intervallen Geld in Mehr-Geld konvertiert und die Kosten der Zirkulation zurückgedrängt werden. An der beständigen Verkürzung der Kapitalumlaufzeiten, der Minimierung zeitlichen Aufschubs und räumlicher Reibung entwickelt Lenger eine um die Zirkulationszeit organisierte Medientheorie des Kapitals, die Derridas Überlegungen zu den Tele-Technologien der Zeit in *Marx' Gespenster* fortsetzt. Die allseitige Technisierung von Raum und Zeit, durch die die Zirkulation prozessiert, wird als Mittel und Milieu beschleunigter Wertrealisierung begriffen, das mit Kommunikation, Transport und Logistik umfasst, was heute die Critical Infrastructure Studies untersuchen und von Heidegger als Stellen der Zeit und Bestellen der Dinge bezeichnet wird.¹⁴⁵ Mit zunehmen-

der Selbsttilgung der Kapital-Zeit rekonstituieren sich durch interne Verschiebungen neue Einschnitte in Zeit und Raum, die die »immanente Tendenz zur Freisetzung unendlicher Geschwindigkeiten«¹⁴⁶ aufschieben, denn mit der absoluten Annullierung der Zeit, erläutert Lenger unter Bezug auf Deleuze und Guattari, würde der Verwertungsprozess faktisch kollabieren. Gleichzeitig kehren im Takt dieser ungeheuren Akzeleration die verdrängten Voraussetzungen der Ökonomie dort in negativer Gestalt zurück, wo die Kreisläufe des Werts durch Krisen unterbrochen werden und verelendende, offen gewalttätige, von der Zirkulation tendenziell abgekoppelte Zonen entstehen lassen. Lenger erweist sich in diesem Kontext als Theoretiker gesellschaftlicher Heteronomie. War Marx davon ausgegangen, dass die Politik nicht in ihrer eigenen Aktivität oder im Bewusstsein ihrer selbst gründet, sondern vorgefundenen Bedingungen untersteht, deren Heteronomie sich durch antagonistische Artikulation in Autonomie verkehren lässt, erörtert Lenger was Étienne Balibar als »Heteronomie der Heteronomie«¹⁴⁷ bezeichnet – die Multiplikation anomischer Zonen, die Produktion von Menschenmüll oder Überflussesbevölkerung, die rassistische »Ausverleibung«¹⁴⁸ der anderen, wie Benslama sagt, sowie die Politik der Massaker, die den »Krieg der Ökonomie« im 21. Jahrhundert erneut als »Ökonomie [des] Kriegs«¹⁴⁹ offenbaren. Für Lenger existiert aber kein dialektischer Automatismus, durch den Enteignung und Abstraktion durch historische Gegenkräfte besetzt werden, die in ihrem Zusammenschluss den Lauf der Geschichte dort verändern, wo ihm eine Eskalation der Widersprüche bereits eingeschrieben ist. Den Marx'schen Begriff der Tendenz vom Evolutionismus zu befreien, impliziert für ihn eine Dialektik, in der Widersprüche nicht vorab ihre Auflösung in sich tragen. Die Explosion heteronomer Gewalt im Kontext des globalen Kapitalismus quittiert er deshalb weder mit dystopischem Furor noch mit bloßer Wut oder ethischem Entsetzen.

138 | Lenger, *Marx zufolge*, S. 102.

139 | Ebd., S. 102.

140 | Ebd., S. 159.

141 | Hans-Joachim Lenger, *Marx »dekonstruieren«*. Vortrag in der Buchhandlung b_books, Berlin, Vortragsmanuskript, 2005, S. 14.

142 | Lenger, *Marx zufolge*, S. 236.

143 | Ebd., S. 237.

144 | Marx, *Grundrisse*, S. 444, zitiert nach Lenger, *Marx zufolge*, S. 226.

145 | Ebd., S. 157, 222. Vgl. Martin Heidegger, Die Frage nach der Technik. In: ders., *Gesamtausgabe*, I. Abteilung: Veröffentlichte Schriften 1910–1976, Vorträge und Aufsätze, Bd. 7. Frankfurt a. M.: Klostermann, 2000, S. 37.

146 | Lenger, *Marx zufolge*, S. 232. Vgl. Gilles Deleuze, Félix Guattari, *Anti-Ödipus. Kapitalismus und Schizophrenie*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 1972, S. 296: »Die Kontinuität des kapitalistischen Prozesses [erzeugt sich] in [...] [einem] stets verschobenen Einschnitt des Einschnitts«, zitiert bei Lenger, *Marx zufolge*, S. 229.

147 | Étienne Balibar, Drei Begriffe von Politik: Emanzipation, Veränderung, Zivilität. In: ders., *Der Schauplatz des Anderen. Formen der Gewalt und Grenzen der Zivilität*. Hamburg: Hamburger Edition, 2006, S. 34.

148 | Fethi Benslama, La dépropriation. In: *Lignes*, Heft 24, Édition Hazan, 1995, S. 37f.

149 | Lenger, *Marx zufolge*, S. 12.

TRAUMAPROTOKOLLE FÜR EINEN OBDACHLOSEN MARXISMUS. Stattdessen verfasst Lenger eine »Traumatologie«,¹⁵⁰ in der das zeitpolitische Verhältnis zwischen Wert und Tod im Wechsel zwischen Kapital- und Existenzialanalytik befragt wird. In Auseinandersetzung mit der Herr-Knecht-Dialektik der Hegel'schen *Phänomenologie* und in Anlehnung an die Bataille-Lektüren Derridas und Nancys¹⁵¹ erklärt er die Ökonomisierung des Todes zur Schaltstelle zwischen Kapital- und Existenzialzeit. Er rekonstruiert, wie unter Bezug auf den Hobbes'schen Primat der Todesangst Hegel einen Knecht erfindet, der sich aus Furcht um sein Leben der Herrschaft anderer und der Notwendigkeit lebenserhaltender Tätigkeit unterwirft. Einen symbolischen Tod erleidend, der ihn am Leben lässt, beginnt er, für den Herrn zu arbeiten und oben genannter Bedeutung von *differre* entsprechend seine Begierde aufzuschieben, für den Herrn Reserve und Vorrat zu schaffen. Der Kojève'schen Interpretation dieser philosophischen »Bildungsgeschichte«¹⁵² der Arbeit folgend, betont Lenger, wie der Knecht durch produktive Tätigkeit sich von der Natur und der Selbsterhaltung befreit, an die er sich gebunden hatte. Todesangst und Arbeit werden zu einer Schule, in der der Knecht lernt, den furchtsamen Anfangszustand zu überwinden, indem er den Tod in einen »vermieden[en], umgangen[en] und aufgeschoben[en]«¹⁵³ Tod verwandelt, der dem Leben in Form von Arbeit injiziert wird. Aus der Ökonomisierung des Todes geht eine Gemeinschaft hervor, die den »singulären Tod«¹⁵⁴ der Einzelnen, den »unbeherrschbaren Exzess der Endlichkeit«,¹⁵⁵ zugunsten von Selbst- und Fremderhaltung opfert. Deshalb ist die lebendige Arbeit, von der Marx spricht, vor jedem Akt »von einer mortifizierenden Kraft gezeichnet«¹⁵⁶ und bereits selber tot. Verdrängt wird die aporetische Erfahrung eines Todes, der als Erfahrung des Endes unerfahrbar ist, genauer noch, die Erfahrung des Unerfahrbaren eröffnet und damit eine Gemeinschaft, die sich nicht in produktiver Aneignung und Anerkennung eint, sondern in »Zerrissenheit«¹⁵⁷ zusammenfindet. Dieser in »Ent-Aneignung«¹⁵⁸ sich findenden und verlierenden Gemeinschaft gilt Arbeit als »Trauerarbeit« – so, wie die Revolutionen, fügt Lenger hinzu, »vielleicht nie etwas anderes gewesen waren als die Wiederholung eines Abschieds«,¹⁵⁹ aufgeführt für die Toten verlorener und nicht durchgekommener Kämpfe, für die Unmöglichkeit eines (restlosen) Durchkommens selbst und für die Geschehnisse vor uns zerbrochenen Lebens. Die Wertlogik subsumiert für Lenger einen Prozess, in dem beständig ein Tod durch einen anderen ersetzt wird, in dieser Substitution aufgeschoben und weggearbeitet wird, als ökonomischer aber an das gesamte Leben ausgeteilt wird, sodass der Wert vom *Doublebind* des Todes markiert ist. Der Materialismus, den Lenger hier zwischen Marxismus und Dekonstruktion eröffnet, ist kein Materialismus, der sich dem Idealismus entgegenstellt, sondern einer, der die Trennung zwischen Materialismus

und Idealismus als Idealisierung in einem schlechten Sinne erkennt. Entlang der Unaufhebbarkeit des Todes, der Unmöglichkeit einer rückhaltlosen Gabe, der Gegenstandslosigkeit einer nicht-arbeitenden Arbeit besteht Lenger auf einem Materialismus des »Unerfahrbaren«.¹⁶⁰ An den Topoi von Zeitgebung, Exzess und Tod verbindet er einen Nexus von Fragen, an denen er das Verhältnis von Kapital-Zeit und existenzialer Zeit zwischen Marx, Derrida und Heidegger in Bezug auf dieses »Unerfahrbare« erschließt, um die aneignungslogische Dimension des Marxismus im Zusammenstoß mit einem Denken der Ent-Aneignung zu dekonstruieren. Zurecht aber hat Dieter Kittsteiner gefragt, ob sich die »formgenetische und die existenzialontologische Frage« überhaupt »vermitteln«¹⁶¹ lassen. Lengers gesamte Lektüre ringt in diesem Sinne um das Verhältnis zweier Unverfügbarkeitsdimensionen des Todes zwischen Realabstraktion und Singularität: Für Marx entfaltet sich mit der Wert- und Geldform eine über den Menschen »stehende, fremde gesellschaftliche Macht«.¹⁶² In der heideggerianischen Linken und der Dekonstruktion gilt diese Macht als bloß ontisches Faktum, vor dessen Hintergrund sich die Herausforderung einer Bejahung von Differenz und Fremdheit stellt. Einmal geht es um die Überwindung dessen, was ist, indem es verkehrt ist, das andere Mal um die Affirmation dessen, was im Gegebenen nicht gegeben ist – was »ist«, indem es fehlt.¹⁶³ In dieser Fremdheit zwischen zwei theoretischen Sprachen bringt Lenger die Kritik des Werts und das Existenzial des Todes in einer paradoxen Erneuerung der Wertformanalyse zusammen, in der der Abbau des Marxismus in seiner spezifischen Geschichtlichkeit und Ambivalenz zur rigorosesten Form seiner Bejahung wird im dekonstruktiven Sinne eines als Selbstentzug ausgeführten Selbstbezugs. Mit den *à travers le marxisme* gelesenen dekonstruktiven Figuren von *differance*, *supplément* und Gabe steuert Lenger auf die Frage einer ohne geschichtliche Garantien bleibenden marxistischen Politik zu, in der die

150 | Lenger, *Marx zufolge*, S. 106.

151 | Vgl. Jacques Derrida, Von der beschränkten zur allgemeinen Ökonomie. Ein rückhaltloser Hegelianismus. In: ders., *Schrift und Differenz*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 1972, S. 380–421;

Jean-Luc Nancy, *Die undarstellbare Gemeinschaft*. Stuttgart: Patricia Schwartz, 1988.

152 | Lenger, *Marx zufolge*, S. 96. Vgl. Alexandre Kojève, *Hegel. Eine Vergegenwärtigung seines Denkens*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 1975.

153 | Lenger, *Marx zufolge*, S. 43.

154 | Ebd., S. 101.

155 | Nancy, *Die undarstellbare Gemeinschaft*, S. 17.

156 | Lenger, *Marx zufolge*, S. 149.

157 | Ebd., S. 95.

158 | Vgl. Derrida, *Marx & Sons*, S. 99 ff., sowie ders., *Auslassungspunkte. Wiener Gespräche*, Wien: Passagen, 1998, S. 280.

159 | Lenger, *Marx zufolge*, S. 404. Zum »politischen Gewicht« der Trauerarbeit bei Derrida vgl. vor allem *Marx' Gespenster* und *Marx & Sons*.

160 | Lenger, *Marx zufolge*, S. 98.

161 | Heinz Dieter Kittsteiner, *Mit Marx für Heidegger. Mit Heidegger für Marx*. München: Fink, 2004, S. 140.

162 | Marx, *Grundrisse*, S. 38.

163 | Vgl. Kittsteiner, *Mit Marx für Heidegger*, S. 140–157.

Zeit-Ökonomie des Kapitals überbordnet würde durch Existenziale, die ihr entzogen sind. Zu schnell, zu sicher scheint er dabei die Politik auf das auszurichten, was der Dekonstruktion als Unaufhebbares und Undekonstruierbares gilt, demnach metatheoretisch die Grenze der Dekonstruktion selbst berührt. Lenger bezieht sich vor allem auf die Unmöglichkeit der Gabe und das Messianische einer Zeit, in der das Unaufschiebbarere erscheint, ohne zu erscheinen. Aber die Aporetisierung einer auf absolute Reinheit radikalisierten Gabe, »die nur stattfinden könnte unter der Bedingung, nicht stattzufinden«,¹⁶⁴ unaufhebbar widersprüchlich, unmöglich und wahnsinnig, mit allen subtraktiven Paraphernalien des Absurden, Extravaganten und Grundlosen ausgestattet, also absolut »atopisch und utopisch«,¹⁶⁵ muss sich fragen lassen, wie sie mit den Unreinheiten des Politischen koartikuliert werden kann, vor allem den Dringlichkeiten, die mit jäher Spontaneität, aber auch überstürztem Scheitern, Verkehrungen und reaktionären Wendungen verknüpft sind und folglich in postmarxistischer Hinsicht mit der Frage von Organisation und Unterbrechung der Politik, also mit desidentifizierenden Organisationsmodi. Mit der Dekonstruktion, insbesondere den späteren Arbeiten Derridas rührt Lenger an Restbestände negativ theologischer Formeln einer äußersten Alterität von Gabe und Zeit, die dem Politischen eine tautologische oder durchgestrichen prinzipiale Bestimmung angedeihen lässt. Wie aufgeschoben und im Kommen auch immer, wie unidentifizierbar, unwahrnehmbar oder unintelligibel, als das Andere der Ordnung, als paradoxe nichtphänomenale Positivierung der Leere, gewinnt das Politische eine Reinheit, die es von jeder Kontamination mit dem, wogegen es sich wendet, trennt. Ist die Dekonstruktion einerseits wie kaum eine andere Lektürentechnik dem Abbau einfacher Oppositionen verpflichtet, behält sie doch etwas Einfaches und Reines zurück, sobald sie in die Figuren von Zäsur, Bruch, Bresche, Nicht-Gegenständlichkeit, Nicht-Bestimmtheit usw. die Transzendenz einer unintelligiblen Gabe, einer reinen messianischen Zeit einträgt. Die Dekonstruktion scheint sich hier durch zwei Aporien zu artikulieren. Einerseits erfasst sie in der Figur der *différance* die Ökonomie als unendliche Verschiebung, in der jede Identität sich selbst gegenüber unterbrochen und verspätet ist, eine sich verräumlichende und verzeitlichende Differenz, deren Intervalle und Einschnitte in unabschließbarer Bewegung sind. Jeder von Derrida unternommene Bezug auf eine positive Entität wie auf Nietzsches pluralen Kraftbegriff wird in diese Bewegung verschiebender Wiederholung, Iteration und Substitution wieder eingetragen, sodass als Grenze der Dekonstruktion erscheinen könnte, dass sie, wie Laruelle erklärt, mit der unabschließbaren Destabilisierung von Differenz sich selbst als fixierte Struktur unendlich in Gang hält, eine sich aufhebende »Paralyse«¹⁶⁶ *in actu*. Analog, wenn auch in anderem Argumentationskontext, kritisiert Agamben

Derridas Verabsolutierung differenzieller Relativität mit der Bemerkung, dass hier das »Prinzip eines unendlichen Aufschubs« instituiert werde, eine für immer in der Schwebe gehaltene Aufhebung, die einem »blockierte[n] Messianismus«¹⁶⁷ gleichkomme. Andererseits aber kündigen sich in der Dekonstruktion mit dem Messianischen oder der Gabe Hypostasierungen radikaler Differenz an, die in ihrer Unidentifizierbarkeit dem Ökonomischen formal enthoben sind, aber auch nicht mehr erklären können, wie sie es transformieren werden. Erneut scheint die Dekonstruktion sich auf der Metaebene an dem zu stabilisieren, was sich ihr entzieht, sodass die Dekonstruktion, wie Derrida selbst schreibt, »in dem Maße / dort als unmöglich möglich [ist], in dem / wo es X (Undekonstruierbares) gibt«.¹⁶⁸ Sukzessiv öffnet sich in Lengers Denken eine Leerstelle zwischen der Suche nach einer nicht-autoritären politischen Organisation einerseits, die dem, was sich im Aufstand unkalkuliert und »sponte«¹⁶⁹ ereignet, keine äußeren Denk- und Handlungsbestimmungen vorschreiben will, und der philosophischen Anlehnung an das andererseits, was der Dekonstruktion als Unaufhebbares und Undekonstruierbares gilt, Lenger aber kaum hilft, eine immanente Überschreitung des Ökonomischen zu entwerfen, die weder in absolute Relativität noch in absolute Alterität flüchten würde. Symptomatisch für diese Leerstelle ist Lengers letzter, gewissermaßen testamentarischer Vortrag über Rosa Luxemburg, in dem er auf politischer Organisation als *supplément* der Spontaneität besteht und entlang der Frage revolutionärer Politik seinen dekonstruktiven Materialismus unter Bezugnahme auf Guattaris »diagrammatischer«¹⁷⁰ Organisation heterogener Kräfte mit einem vitalistischen Materialismus zusammenbringt. Lenger kommentiert kaum, inwiefern sein Denken immer wieder zwischen zwei Materialismen wechselt. Auf der einen Seite steht jener für ihn primäre, dekonstruktive Materialismus, der in Form der Selbstspaltung ein Eines theoretisiert, das durch die Leere seiner Abwesenheit von sich selbst getrennt und detotalisiert ist. Auf der anderen Seite steht ein Materialismus der unendlichen Mannigfaltigkeit, der sich von der großen Obsession der westlichen Philosophie, die Alter-

164 | Derrida, *Falschgeld*, S. 51.

165 | Ebd., S. 94.

166 | François Laruelle, *Philosophies of Difference. A Critical Introduction to Non-Philosophy*. London; New York: Continuum, 2010, S. 105.167 | Giorgio Agamben, *Die Zeit, die bleibt*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 2006, S. 117.168 | Jacques Derrida, *Gesetzeskraft. Der »mystische Grund der Autorität«*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 2013, S. 31.169 | Hans-Joachim Lenger, *Zäsuren des Spontanen*. In: Claus-Volker Klenke u.a. (Hg.), *Existenz, Negativität und Kritik bei Ulrich Sonnemann*. Würzburg: Königshausen und Neumann, 1999, S. 165.170 | Hans-Joachim Lenger, *Ordnung herrscht in Berlin? Rosa Luxemburg heute*, Vortragsmanuskript, 2018, S. 15. Vgl. Félix Guattari, *Planetarischer Kapitalismus*. Berlin: Merve, 2018, S. 75.

native zwischen Einem und Vielem, Sein und Nichtsein, emanzipiert hat. Einmal gibt es Differenz, weil das Eine nicht mit sich übereinstimmt, ergo im Sinne von Hegels selbstbezüglicher Negativität ein originär gespaltenes oder differenzielles Eines bildet (Derrida). Das andere Mal gibt es statt Reflexivität im Einen Differenz im Mannigfaltigen, sodass »eine dem Vielen als solchem eigene Organisation, die keinerlei Einheit bedarf, um ein System zu bilden«,¹⁷¹ in den Blick rückt (Deleuze und Guattari). Anders als Deleuze und Guattari verbleibt Derrida in einem engen, aber konfliktreichen Verhältnis zu Hegels in der Wesenslogik entfalteten Idee »autonomer Negation«,¹⁷² aus der Derrida den versöhnungslogischen Aspekt der Aufhebung entfernen will. Weder in seinen Aufsätzen über Hegel noch in *Glas* äußert er sich dazu systematisch, wenn dieser prädekonstruktive Ausdruck hier erlaubt ist, bestätigt aber dennoch, dass er Hegels Wesenslogik bis zu dem Punkt folgt, an dem der absolute Unterschied im Widerspruch gegründet und in negativer Einheit aufgehoben wird.¹⁷³ Hegel greift in der Wesenslogik ein Problem auf, das ihn bereits in der Seinslogik beschäftigt und das Lenger gleich an den Anfang seiner Relektüre der Wertformanalyse stellt, nämlich dass es kein unmittelbar gegebenes Eines gibt.¹⁷⁴ Will man ein anfängliches Etwas, eine unmittelbare Positivität erfassen, unterscheidet sich dieses erste Moment von einem vermittelten oder abgeleiteten zweiten Moment. Das Unmittelbare wird so als Anderes der Vermittlung verstanden. Dadurch ist es aber bereits selbst vermittelt. Im Bezug auf das Andere wird es zum Anderen seiner selbst, zu einer vermittelten Unmittelbarkeit. In der Wesenslogik geht es darum, die sich hier manifestierende selbstbezügliche Negativität zu erfassen und in sich selbst zu reflektieren. Betrachtet man nur die positiven Momente – Unmittelbares, Vermittlung, Synthese (vermittelte Unmittelbarkeit) – verliert man den »unfassbaren Überschuss der reinen Differenz«¹⁷⁵ aus den Augen, die sich dem Seienden als Negativität oder Leere hinzufügt und jede Entität von sich selbst unterscheidet. Hegel erkennt in dieser selbstbezüglichen Negativität, die die Gleichheit der Dinge mit sich aufhebt, die Form eines »absoluten Gegenstoß[es] in sich selbst«. ¹⁷⁶ Bei Derrida findet sich diese Figur in der *différance* der Widersprüche, wo ein Term als »unterschieden/aufgeschobener« anderer Term erscheint (das Intelligible als »aufgeschobenes Sinnliches«¹⁷⁷ usw.). Von Hegel wendet er sich an dem Punkt ab, wo die Konfliktgeladenheit des Nichtidentischseins im Widerspruch aufgelöst und das Entgegengesetzte zu einem »in sich reflektierte[n], mit sich identische[n] Wesen«¹⁷⁸ gemacht wird. Dass diese *différance* zwischen Hegel und Derrida bei Lenger unkommentiert bleibt, obwohl sie zum theoriegeschichtlichen Kernbestand seines Xenomarxismus zählt, der ja die hegelmarxistischen Reflexionsbestimmungen der Werttheorie in ein Denken unendlicher Supplementarität erweitert, führt dazu, dass

sowohl die Reinheit unkommentiert bleibt, die die Politik als Inkarnation absoluten Gegenstoßes erfährt, als auch die Alternative, die ein in der Spur von Spinoza und Nietzsche artikulierter vitalistischer Materialismus an der Frage der Politik eröffnet. Was Deleuze und Guattari eine Alleinstellung im Postmarxismus verleiht, ist die von ihnen entworfene »Differenz/ziation«,¹⁷⁹ in der unpersönliche Kräftedifferenziale subjektiviert und objektivierte Lebensformen durchkreuzen und in ihnen eine Bahn aufreißen für nicht-konsensuelle ästhetische Empfindungen, begriffliche Erfindungen, aber auch aufständische Politiken, die sich nicht mit ihrem eigenen Bild und Sinn identifizieren. Diese Desidentifikationen werden auf keinen reinen, anökonomischen Vektor enggeführt. Sie entspringen einer biopsychischen Exzessivität, die den affektiven und intellektuellen Artikulationen ermöglicht, sich entlang von Imaginationen zu entfalten und in dieser Entfaltung von ihnen zu trennen, ohne vor dem umgekehrten Prozess gefeit zu sein, wenn der Artikulationsraum verkleinert und verängstigt wird, sodass eine reaktionäre Furcht vor Differenz, auch vor der eigenen, in Gang kommt und bis ins Äußerste eskalieren kann. Politik wird im vitalistischen Materialismus als immanenter Eingriff in diese Ambiguität verstanden, und nicht in reinen Figuren des Unmöglichen erörtert, d. h. auch vor dem Hintergrund ihres Scheiterns, ihrer Verkehrung, ihrer Übergänge in molekulare Faschismen. Diese un/ausgesprochene Unentschiedenheit zwischen einer Ethik reiner, subtraktiver Gabe und einer Politik diagrammatischer Kräfte ist das Unvermerkte von Lengers Denken, sein blinder Fleck, die ihm selbst unbekannt Variable, das Zeichen seiner Obdachlosigkeit, sein X.

171 | Gilles Deleuze, *Differenz und Wiederholung*. München: Fink, 1992, S. 233.

172 | Vgl. Dieter Henrich, Hegels Grundoperation. Eine Einleitung in die *Wissenschaft der Logik*. In: Ute Guzzoni (Hg.), *Der Idealismus und seine Gegenwart. Festschrift für Werner Max zum 65. Geburtstag*. Hamburg: Meiner, 1976, S. 214 ff.

173 | Vgl. Jacques Derrida, *Dissemination*. Wien: Passagen, 1995, S. 15, Fußnote 5, sowie ders., *Positionen*, S. 69.

174 | Für Lengers Auseinandersetzung mit dem

Satz der Identität bei Hegel und Heidegger vgl. ders., *Marx zufolge*, S. 68.

175 | Slavoj Žižek, *Der erhabenste aller Hysteriker. Psychoanalyse und die Philosophie des deutschen Idealismus*. Wien: Turia + Kant, 1992, S. 68.

176 | Georg Wilhelm Friedrich Hegel, *Wissenschaft der Logik. Die Lehre vom Wesen* (1813). Hamburg: Meiner, 1999, S. 17.

177 | Derrida, *Die différance*, S. 47.

178 | Hegel, *Wissenschaft der Logik*, S. 55.

179 | Deleuze, *Differenz und Wiederholung*, S. 265.